

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Wieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zicker in Elbing.

Nr. 179.

Elbing, Mittwoch

2. August 1893.

45. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
bei allen Postanstalten	1,30 „
	1,34 „

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Die Wehrsteuer.

Auf der Suche nach den sehr vielen Millionen, welche zur Deckung der beschlossenen Heeresvergrößerung erforderlich sind, ist das verehrliche Publikum auch auf die Wehrsteuer wieder gekommen. Es wäre dies im Lande der allgemeinen Wehrpflicht durchaus verständlich, wenn es nicht noch unverständlicher wäre. Wie unverständlich die Wehrsteuer vor nur einem Dutzend Jahre war, geht daraus hervor, daß damals der deutsche Reichstag sie einstimmig ablehnte. Nicht einmal Graf Moltke stimmte für die Wehrsteuervorlage, und das will viel sagen. Ja, ihm dürfte sie am unpopulärsten gewesen sein, und das spricht doch wahrlich genug gegen die Wehrsteuer.

Der Gedanke liegt so nahe, daß, wer nicht dient, dem Vaterlande für die erparierte Zeit und Mühe etwas zahlen soll. Wir Andern, sagt der gewöhnliche Philister nicht ohne Anflug des bei uns verbreitetsten und modernsten Posters, des Reides und der Mißgunst, müssen uns quälen, setzen Gesundheit und Leben aufs Spiel und verlieren unter allen Umständen Zeit, kostbare Zeit, d. h. Geld und andere materielle Vorteile, da ist es doch nur recht und billig, daß diejenigen, welche nicht zu dienen brauchen, dafür, daß sie nicht dienen, eine Steuer zahlen. Wenn nur nicht so sehr oft, was das strengste Recht zu sein scheint, die höchste Ungerechtigkeit auch wäre und nichts weniger als billig.

Wir wollen in unserem von Jahr zu Jahr mit rapider Hast materieller werdenden Zeitalter gar keinen großen Werth darauf legen, daß ja bei uns die Dienstpflicht als eine Ehrenpflicht angesehen wird und daß daher derjenige, der nicht zur Armee genommen wird, einer Ehre verlustig geht und ihm also zugemutet wird, dafür, daß er etwas verliert, noch obendrein zu zahlen. Nächstens wird man für diejenigen, welche nicht wählen dürfen, auch noch eine Steuer von einem

Nickel einführen, weil sie ja den Gang ins Bahnlokal sparen.

Was dient denn bei unserer jetzigen Heeresstärke in Deutschland nicht? Die Frauen, die Blinden, die Tauben, die Stummen, die Krüppel, die Kranken. Soll man diesen Unglücklichen noch Geld abnehmen dafür, daß sie nicht dienen, obwohl sie wahrlich zehn Jahre ihres Lebens und mehr noch zugeben müßten, wenn sie dienen könnten. Dann dienen nicht die Schwachen, die Schwächlichen, die Kranken. Soll man die Eltern solcher Unglücklichen mit einer Steuer belasten, weil sie kranke und schwächliche Kinder haben, was doch bis zu einem gewissen Grade schon Last genug ist?

Gewiß giebt es auch eine Anzahl Solcher, die nur nicht gesund und kräftig und groß genug sind, um Soldaten zu werden, aber im Uebrigen ihren Beruf ganz gut verfolgen können. Aber wie viele solcher giebt es bei der jetzigen Aushebungsquote, und wie viele von diesen sind so leistungsfähig, daß eine auch noch so geringe Wehrsteuer sie nicht sehr drückt? Und die Schwachen sollen ja nicht belastet werden! Macht man aber alle diese Abzüge, wie viel kommt dann durch diese Steuer zusammen? Wenig, um ein Prinzip zu durchbrechen? Wenig, um eine sehr ernste Gefahr heraufzubeschwören, von der wir bisher noch nicht gesprochen?

Diese Gefahr hat Professor Treitschke f. Z. sehr kurz aber sehr treffend durch folgenden Satz bezeichnet: „Wer nicht dient, zahlt“ wird sich schnell umgestalten in den Satz: „Wer zahlt, dient nicht.“ Man wird sich sogar ganz patriotisch und staatsklug vornehmen, wenn man sagt: Es kann ganz gleich sein, wer als Kanonensutter dient, der Arme oder der Reiche. Nehmen wir den Armen, der Kanonensutter, aber nicht guter Wehrsteuerzahler sein kann, und lassen wir den Reichen laufen, der einen tüchtigen Wagen zahlen kann. Der Staat erhält auf diese Weise einen Soldaten und Geld, während er sonst nur einen Soldaten, aber kein Geld erhält. Und wenn auch die rigorosste Gewissenhaftigkeit obwalten, wenn auch gar keine Rücksicht auf die Reichthümer genommen würde, die Leute würden doch sagen, sobald sie einen leiblich kräftigen jungen Reichen sehen, der nicht dient: der hat gezahlt, folglich dient er nicht.

Es wäre aber sehr traurig, selbst für viele Millionen, welche übrigens die Wehrsteuer in keinem Falle bringen kann, wenn solche Gedanken im Volke aufkommen. Und sie werden aufkommen; Prof. Treitschke hat in diesem Falle ganz recht. — Wir hören oft in Volkstheatern sagen: Es ist gut, daß auch die Reichen sterben müssen, sonst würden sie den Armen das Leben abkaufen. Sehen wir zu, daß man in Deutschland immer sagen kann: Jeder, auch der Reiche muß dienen; es kann nicht der

Arme für ihn dienen. Das wird aber so oder so gesagt werden, wenn die Wehrsteuer eingeführt wird, die vor und zwölf Jahren nicht einen einzigen Vertheiliger gefunden hat.

Zur Situation.

Die Situation ist augenblicklich eine sehr unerfreuliche, nicht nur bei uns, sondern so ziemlich überall. Die Aussicht auf neue Steuern, die seit der Annahme der Militärvorlage uns blüht und immer blühender wird, da Herr Miquel gleich gründlich „reformiren“ will, mag notwendig sein, aber sie ist nicht schön und höchst ungeeignet, des Steuerzahlers Herz zu erfreuen. Der Zollkrieg mag unangenehm sein, aber er ist eine ernste Sache und kann eine sehr ernste Sache noch werden.

Die oberste Industrie ist durch den Zollkrieg geradezu gelähmt, der Handel und Verkehr namentlich in den Ostprovinzen schwer geschädigt, und wie das so im Handel und Verkehr geht, ein Keil treibt den andern und mehr oder weniger leiden Alle. Das aber selbst ist noch nicht das Schlimmste. Viel schlimmer ist die Gefahr, die von der gereizten Stimmung droht, welche eine Zollkrieg erzeugt und erhält. Schon jetzt ist es nicht dabei geblieben, daß Rußland sich mit dem Maximaltarif Deutschland gegenüber begnügt. Auf die Antwort Deutschlands, den fünfzigprozentigen Zollzuschlag, hat Rußland neue Repressalien ergriffen. Der Finanzminister ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen spezielle Zollzuschläge zu den Sähen des Maximaltarifs einzuführen. Es wird für die deutsche Einfuhr in Rußland vermuthlich noch eine fünfzigprozentige Erhöhung über den Maximaltarif hinaus in Anwendung kommen. Natürlich wird auch Deutschland mit einer neuen Gegenmaßregel antworten. Aber schließlich hat Alles seine natürliche Grenze; Lohrer als tod kann man nicht sein. Mit Hilfe von Zöllen und regulatorischen Abgaben von Schiffen und wärtigen den Verkehr binden, belästigen und vertheuernden Maßregeln läßt sich schließlich erreichen, daß von einem Lande nichts in das andere kommt. Der Verkehr hat aufgehört, die weiteren regulatorischen Maßregeln sind überflüssig geworden. Dieser Zustand aber ist vielleicht noch gefährlicher als der vorübergehende des Ueberbleibens in Zolltheilhaberschaft. Der Schmuggel, der ja stets an hohen Zollkriegen blüht und gedeiht, nimmt in einem Zollkriege die denkbar größten Dimensionen an. Natürlich wird auch die Wachsamkeit der Grenzpolizei gesteigert, und da kann es leicht kommen, daß die Platte knallt, und es zu allerlei Grenzverletzungen und deren politischen Konsequenzen kommt. — Die andere Gefahr droht vom russischen Volke,

das ja zum größten Theil Landwirtschaft treibt und auf den Abfall seiner Erträge angewiesen ist. Nach einer schweren Hungernoth im Besitze großer Getreidemengen sein und sie nicht verkaufen können, das ist mehr, als ein Volk und gar obendrein das noch halbbarbarische der Russen ertragen kann. Das Volk wird glauben, und man wird es drüber in den Glauben verzetzen und in ihm erhalten, daß die Deutschen Schuld seien, wenn den russischen Landwirthen der reiche Ertrag ihrer Felder verkauft oder doch sich einwilligen nicht abgeben läßt. Und es kann dann schon kommen, daß das russische Volk so erregt wird und so drückt und von den gern mit dem „faulen Westen“ anbinden wollen den Panzern weiter gebrängt wird, daß auch eine wirkliche Kriegsgefahr entsteht. Unglücklicher Weise sind auch gerade jetzt die Franzosen siegberaucht durch ihren diplomatischen Erfolg und doch enttäuscht, daß sie nicht militärische Glorie eingesammelt, und noch schlimmer trifft es sich, daß nun bald das russisch-französische Fraternisiren anlässlich des russischen Flottenbesuchs losgehen soll.

Nun kommen noch draußen hinzu die Verhandlungen zwischen England und Frankreich wegen Siam, die vielleicht schwieriger sind und gefährlicher, als die Frankreichs mit Siam; die finanziellen und merkantilen Kalamitäten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; die Revolution in Argentinien und was dergleichen Kriege noch mehr sind, die zusammen der augenblicklichen Situation ein sehr düstres Aussehen gewähren. Daß die Anhäufung der bösen Dinge in sehr schnellem Tempo erfolgt ist, macht den Ausblick nur noch trübseliger.

Politische Tagesübersicht.

1. August.
Verstärkung des deutsch-russischen Zollkonflikts. In Petersburg ist unter dem 28. Juli eine kaiserliche Verordnung ergangen, durch welche der Finanzminister ermächtigt wird, im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen in gewissen Fällen spezielle Zollzuschläge zu den Sähen des Maximaltarifs einzuführen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Dem Finanzminister wird anheimgestellt, nach Uebereinkunft mit dem Minister des Auswärtigen durch entsprechende Publikation erstens: Anordnungen zu treffen wegen Erhebung entsprechender Zuschläge zu den Zöllen für Waaren, welche Erzeugnisse des Bodens und der Industrie solcher Staaten bilden, die bei der Einfuhr von Waaren russischer Provenienz in ihre Gebiete dieselben mit höheren Zöllen belegen, als sie in ihren allgemeinen Zolltarifen festgesetzt sind, und zwar a) zu erhöhten Sähen des allgemeinen russischen Zolltarifs vom 11. Juni 1892 mit seinen

Kleines Jenisseion.

* Ein großer Skandal in St. Etienne macht viel von sich reden. Ein Blatt dieser Stadt berichtete vor Kurzem, daß eine Anzahl Offiziere der Garnison des Abends den Fabrikarbeiterinnen, Frauen wie Mädchen, aufzulauern und denselben unästhetische Anträge zu machen pflegte. Die Offiziere eines Regiments fühlten sich bierdurch verletzt und überlieferten dem Journal eine Erklärung, deren Aufnahme der Redakteur indes ablehnte. Darauf wählten die Offiziere ihren besten Schützen aus, und dieser sandte seine Zeugen zu dem Redakteur. Letzterer erklärte, sich schlagen zu wollen, falls sein das Offiziercorps repräsentirender Gegner durchs Voos gewählt würde. Dies lehnten die Offiziere ab. Tags darauf begab sich der erwähnte Offizier in ein Café, wo er den Redakteur traf und denselben ohselgte. Dasselbe versuchte er mit dem Verfasser des inkriminirten Artikels, doch dieser gab die Insulte zurück. Hierauf war das Duell unvermeidlich. In dem ersten Renkontre mit dem Redakteur wurde dieser schwer am Oberarm verwundet; im zweiten mit dem Artikel-schreiber erhielt jedoch der Offizier eine Kugel ins Handgelenk, die dem Kampfe ein Ende machte.

* Ueber einen ersten Zwischenfall in Russisch wird aus Bukarest folgendes berichtet: Am 17. d. Mts. hatte das rumänische Schiff, welches den Verkehr zwischen Giurgin und Russisch vermittelt, den Ingenieur Cornez, den Direktor der „Alliengeseilschaft zur Ausbeutung der Borphyresteinbrüche von St. Raphael in Frankreich“, an Bord. Bei der An-seiner mehrere Tage früher dort eingetroffenen Unter-beamteten benachrichtigt, daß die bulgarische Behörde sie hätte sich daher, an's Land zu gehen; allein die Polizei von Russisch drang auf das Schiff und suchte sich mit Gewalt des Ingenieurs zu bemächtigen. Alle Mitreisenden nahmen jedoch Partei für den Bedrohten und deckten ihn mit ihren Leibern. Die Polizisten entfernten sich nun, indem sie eine Beschließung des Schiffes in Aussicht stellten. Dank der energischen Intervention des rumänischen Konsuls konnte das Schiff endlich um 6 Uhr Abends, nachdem es thatsächlich 8 Stunden lang am bulgarischen Ufer gefangen gehalten worden war, die Anker lichten und Herrn Cornez nach Giurgin zurückbringen. Die bulgarischen Behörden gaben sich aber noch nicht besieg, denn bald darauf erschien einer ihrer Agenten

in Giurgin, um Cornez' Auslieferung zu verlangen; mit diesem Ansuchen hatte der Bulgare natürlich kein Glück. Das rumänische Ministerium des Aeußern hat angesichts des empfindlichen Vorfalls sofort energische Schritte gethan und pelunäre und moralische Schad-loshaltung verlangt, da die Regierung in Sofia überhaupt keinen Antrag auf Auslieferung gestellt habe und der bulgarische Beamte widerrechtlich in Giurgin eingedrungen sei. Ferner hat der französische Volschaster in Konstantinopel, Herr Cambon, den französischen Botschafter in Borna beauftragt, so-fort eine Untersuchung einzuleiten; der verfolgte In-ge-nieur Cornez und der Unterbeamte Union sind nämlich französische Untertanen. Herr Cornez, der in Bulgarien große Arbeiten ausgeführt hat, wird zur Last gelegt, seinem Agenten Popow in Russisch eine bedeutende Geldsumme übergeben zu haben, die die Höhe einer Provision weit übersteigt. Da nach der Annahme der bulgarischen Behörden dieses Geld nur dazu bestimmt sein kann, höhere Beamte zu bestechen, wurde gegen Cornez ein Verhaftsbefehl er-lassen, der den obengeschilderten Zwischenfall zur Folge hatte.

* Geschichte eines Vartes. Folgende Vart-geschichte hat sich dieser Tage in Rom zuge-tragen. Ein Infanterist hatte sich einen pizzo machen lassen, das ist der in neuerer Zeit so beliebt gewordene Spitzbart. Das war sein Recht, denn im Regiment figurirt der pizzo in der Reihe der erlaubten Vart-touren. Da aber dem Obersten des in Rede stehenden Soldaten von allen Varttouren just der pizzo am antipathischsten war, so befohl er dem Soldaten, diesen zu beseitigen. Der Soldat, stark in seinem Recht, protestirte. Da befohl der Oberst einigen Soldaten, den Rebellen zu ergreifen und ihn sofort um sein fokettes Spitzbärtchen zu kürzen. Das geschah. Der so in seinem Recht und in seinem ästhetischen Gefühl gekränkte Soldat wollte den ihm angethanen Schimpf jedoch nicht geduldig tragen, er wandte sich beschwerdeführend an den Kriegsminister, und nun ist er zwar noch ohne pizzo, aber der Oberst ohne Regiment, denn der Minister hat die sofortige Zurdispositionstellung des Regimentchefs angeordnet. Möge es so allen ergehen, die also — die Grundrechte jedes Vartbesizers mit Füßen treten!

* Vom 1. Internationalen Samariter-Congress in Wien 1893. Das Empfangs- und Fest-Comitee dieses Congresses hat sich bereits konstituir-t und zum Obmanne den Hofrath Ernst Ludwig ge-wählt. Als Festprogramm wurde festgesetzt: Für

den 7. Sept. Abends eine zwanglose Zusammenkunft für den 8. wurde von der k. k. General-Intendantz eine Festvorstellung in der k. k. Hofoper bewilligt, am 9. findet der Empfang im Rathhause durch den Bir-gemeister und die Gemeindevorsetzung von Wien statt. Am 10. Sept. wird ein Gartenfest abgehalten werden, bei welchem die ersten Künstler Wiens ihre Mitwirkung zugesagt haben; außerdem sind Ausflüge in die Umgebung Wiens und am 11. Sept. eine ge-meinsame Fahrt nach Budapest geplant. Die An-meldungen zum Congress haben bereits die Anzahl von 400 überschritten und zwar sind zahlreiche Vertre-tungen von Regierungen, Städten, ärztlichen Ver-organisationen, Feuerwehren, Samariter-Vereinen und an-deren Humanitätsvereinen offiziell angefragt. Von hervor-ragenden Persönlichkeiten sind neuerlich dem Congress beigetreten: Prinz Emil Schönald-Carolath, die Grafen Capriani in Krakau, Schaafgösch in Wien, Wimpfen in Algier, die Gehelmen Räte Graf Wis-ward - Bohlen, General der Kavallerie in Jassow, Freiherr von Horst, General und Minister a. D. in Graz, General-Lieutenant von Radeke in Potsdam, die Bischöfe Dr. Masas in Zara und Dr. Schuster in Waizen, Hopsprenger von Gaale in Potsdam, die General-Merzte Starke in Kolberg, Strube in Karls-ruhe, Polizeipräsident Feldler in Straßburg, die k. k. Hofräthe von Herz, Seyß, Algerta, von Pachner, Ritter in Darmstadt, Meyer in Heidelberg, Hind-sfleisch in Würzburg, Schworow in Charkow, ferner Bardeleben in Jena, Krönlein in Zürich, Bauenstein in Hamburg, Ryan in Budapest, Vehmann in Kiel, Debatte in Erlangen, Winwarter in Lüttich, Wölfler in Graz, der Vorsitzende des bayerischen Landes-Feuerwehrausschusses königl. Rath Jung in München zc. Die Vorarbeiten für den Congress sind nunmehr ab-geschlossen, und werden die einleitenden Referate in der nächsten Zeit zur Verlesung an die Mitglieder gelangen.

* Die Tochter Emin Paschas, Ferida, ist nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ am Sonnabend mit zwei Damen in München angekommen.

* Die „automatische Goldfalle.“ Voriges Jahr erschien in den Goldwäschereidistrikten von Britisch-Kolumbia der Franzose Jules Samson mit einer geheimnißvollen Maschine, der sog. Goldfalle. Nach der Versicherung ihres Erfinders sollte diese wunderbare Maschine, sobald man sie über goldhaltige Gewässer aufstellte, die Goldtheilchen aus dem Sande an sich ziehen, gerade wie der Magnet das Eisen an

sich zieht. Samson bot seine Maschine mit 250,000 Dollars zum Kaufe und bemerkte dabei, daß, wenn man beispielsweise die Maschine an geeigneter Stelle im Anfang des Monats aufstellte, sie am Ende des-selben vollständig mit Gold gefüllt wäre. Schließlich fand sich eine Theilhabergesellschaft, an deren Spitze der Bankier Gillisart und Laperriere (D'Sawh) standen, welche den geforderten Kaufpreis an Herrn Samson zahlten. Als man an den Oberlauf des Nativie kam, wo S. einige seiner Wundermaschinen aufgestellt haben wollte, merkten die Vertrauensseligen erst, daß sie betrogen waren. S. sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

* Ueber einen großartigen Uhrenschmuggel, der an der französisch-schweizerischen Grenze getrieben wird, berichtet ein französisches Blatt folgendes: Vor einiger Zeit hat die französische Grenzpolizei einen guten Fang gefangen, indem sie einen solchen Unter-nehmer erwischt. Sie kam dadurch zu allerlei werth-vollen Entdeckungen. So hat sich herausgestellt, daß in sechs Monaten, nämlich vom August 1892 bis zum Februar 1893, nicht weniger als 22,000 Uhren mit einem Gesamtwerth von zwei Millionen Franken durch ein einziges Schmuggelgeschäft über die Grenze geschafft worden sind. Man behauptet, der Verlust, welcher dem französischen Fiskus jährlich bloß durch Uhrenschmuggel zugefügt werde, belaufe sich auf die nicht zu verachtende Summe von 400,000 Francs. Die Organisation des erwähnten Schmuggelgeschäftes ist geradezu bewundernswürth. Die Uhren, welche geschmuggelt werden sollten, wurden von den Schweizer Fabrikanten an gewissen Stellen, nämlich in Neuen-burg, Berliere, Vallorbes und Aubersohn bei Ste. Croix deprent, von wo sie durch die eigentlichen Schmuggler, in kleineren oder größeren Partien abge-holt und auf die raffinsten Art und Weise über die Grenze gebracht wurden. Dort waren wieder besondere Agenten, welche die weitere Expedition besorgten. Die schriftlichen Debrés und Bestellungen der Fabrikanten wurden von dem „Schmuggeldirektor“ wieder an die Aussteller zurückgeschickt oder vernichtet, damit die Polizei im Entdeckungsfalle keine schriftlichen Beweis-stücke erhalte. Der Berichterstatter behauptet, es seien von Aubersohn aus am 5. Februar 1893, also an einem einzigen Tage 800 Uhren aus jurassischen Fabriken durch Schmuggel spedirt worden. In einem bestimmten Fall seien die Uhren in Anglo-Swiss Cond. Milk Company-Büchsen verpackt über die Grenze gegangen.

neuesten Abänderungen nach Paragraphen und deren Einzelheiten, denen zufolge solche erhöhte Sätze mittels Gesetzes vom 1. Juni 1893 bezüglich des Doppeltariffs fixirt werden; b) zu Normalhöhen dieses Tariffs nach Paragraphen und deren Einzelheiten, nach welchen durch dieses Gesetz keine erhöhten Sätze festgesetzt werden; zweitens: Die im Punkte 1 der Verordnung erwähnten Anordnungen hinauszuschieben und aufzuheben, und drittens: Termine festzusetzen sowohl zur Ausführung, wie zur Hinausschiebung und Aufhebung dieser Anordnungen. Die betreffenden Ausführungsbeispiele können nötigenfalls telegraphisch ertheilt werden.

Der russische Finanzminister hat darauf hin eine Verfügung erlassen, wonach der Zoll auf deutsche Probenzelen einer Erhöhung von 50 Prozent über den früher veröffentlichten Maximaltarif hinaus erhöht wird.

Nach einer Wolff'schen Depesche vom Sonnabend wird russischerseits diese Maßregel damit begründet, daß der russische Maximaltarif einen Zollzuschlag von höchstens 30 Prozent festsetze, dagegen der fast zwei Jahre in Wirksamkeit befindliche deutsche Getreide-Differentialtarif das russische Hauptexportprodukt ungefähr 42 pCt. höher als das Getreide anderer Staaten besteuere. Daß die nunmehr in Kraft getretene Höhe der beiderseitigen Tarife jeden Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland ausschließt, ist selbstverständlich.

Zu der Konferenz der Finanzminister in Frankfurt am Main theilt die „Berliner Börsenztg.“ mit, daß dieselbe nicht durchweg von Finanzministern selbst, sondern zum Theil von Vertretern derselben besucht werden wird. Hinsichtlich der Steuerprojekte des Herrn Miquel heißt es recht bezeichnend in dem Artikel der „Börsezeitung“: „Den verbündeten Regierungen ist es ernstlich darum zu thun, bei Beschaffung der Deckungsmittel für den militärischen Mehrbedarf die Lasten auf die tragfähigen Schultern zu übertragen. Indessen macht gerade dies, wie man sich in maßgebenden Kreisen nicht verhehlt, erhebliche Schwierigkeiten, soll den neuen Steuern nicht der Charakter der Ungerechtigkeit inne wohnen, soll es nicht aussehen, als ziele der Staat die Besitzenden in ungerechtfertigter hoher Weise vornehmlich heran, wenn es sich um Deckung von Bedürfnissen handelt, deren Endzweck doch allen Reichsbewohnern gleichermaßen zu gute kommt. In diesem Sinne sind Meinungsäußerungen seit einiger Zeit zwischen den beteiligten Ressortchefs gleichsam in privater Weise bereits gewechselt worden. Der Begriff der Luxussteuer ist ein überaus dehnbarer. Greifbare Gestalt scheint nur das Eine angenommen zu haben, den Tabak als Luxus zu bezeichnen und dem entsprechend zu behandeln.“ — Das ist ein einfaches Mittel, bemerkt dazu die „Fr. Ztg.“, sich über den Vorwurf hinwegzusetzen, daß die Lasten der neuen Militärvorlage wieder den Schultern der breiten Masse aufgebürdet werden. Solcher Art könne man auch noch den Bier- und Branntweinsteuer als Luxus bezeichnen und dann den Nachweis zu führen suchen, daß eine Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer nicht den mindertragfähigen Schultern neue Lasten auflege.

Die Ordensverleihungen an Abgeordnete in Rücksicht auf ihre Abstammung finden selbst im konservativen „Deutschen Wochenblatt“ eine abschreckende Beurteilung. Der Schriftleiter des „Deutschen Wochenblattes“, Abg. Dr. Arendt, führt aus, daß diejenigen, welche für die Militärvorlage stimmten, damit eben so wenig dem Kaiser einen persönlichen Dienst geleistet haben, wie die, welche gegen die Militärvorlage stimmten, damit irgendwie einen Mangel an Treue gegen den Kaiser bekundeten. „Es könnte nichts Gefährlicheres für unsere Monarchie überhaupt geben, als wenn sich diese mit einer gesetzgeberischen Maßregel, und hätte sie auch die Bedeutung der Militärvorlage, identifiziert.“ Der gemeine Mann werde in jenen Auszeichnungen eine Entlohnung für die Thätigkeit der Abgeordneten sehen, wie sie die Verfassung gerade hindern solle, und selbst dieser Schein müsse, namentlich in einer Zeit zunehmender revolutionärer Gährung der Massen, vermieden werden. „Es sei nicht geeignet, die Wähler der Sozialdemokratie zuzuführen, als wenn der Gedanke im Volksmunde gewinne, daß im Reichstage nicht die Rechte und Interessen des Volkes, sondern die persönlichen Wünsche des Kaisers ausschlaggebend seien. Zweck und Absicht des Reichstages wie jeder Volksvertretung liege eben darin, daß nicht, wie im absoluten Staat, der Wille des Monarchen entscheidend solle, sondern daß der Wille des Volkes die Mittelstellung durch die Volksvertretung ausübe. Innerhalb der Volksvertretung könne deshalb der Wille des Monarchen nicht entscheidend sein, oder die Volksvertretung ziele sich selbst den Boden unter den Füßen fort. Wenn aber einzelne Abgeordnete eine Auszeichnung erhalten, weil ihre Thätigkeit ein besonderes Verdienst um den Thron bewiesen soll, so sei damit indirect ein Vorwurf gegen die Abgeordneten ausgedrückt, welche eine entgegengesetzte Meinung vertreten. Unter Treue gegen seinen Kaiser verstehe aber das deutsche Volk nicht die Unterwerfung unter einen absoluten Willen. Freie Völker beweisen ihre Treue mit Gut und Blut, aber nicht mit Byzantinismus und Knechtsein.“

Eine Herabsetzung der Militärausgaben tritt in Mexiko in Kraft. Dort ist ein Dekret des Kriegsministers angekündigt, welches, um weitere Ersparnisse durchzuführen, die Verminderung der Armee um 5000 Mann anordnet.

In der argentinischen Republik ist es zu einem sehr bedenklichen Zustande gekommen. In der Provinz Buenos-Ayres und in der Stadt Rosario sind die Radikalen in vollem Aufstand und in 20 Städten bereits haben erbitterte Kämpfe stattgefunden. Der Aufstand scheint sich über das Land verbreiten zu wollen. Die Nationalregierung hat den Kongreß ersucht, über 3 Provinzen den Belagerungszustand zu verhängen. Bei Rosario sollen die Radikalen geschlagen worden sein und 60 Tode und Verwundete verloren haben.

Island.
* Berlin, 31. Juli. Der Kaiser hat Sonntag eine Fahrt um die Insel Wight unternommen. — Der Londoner „Standard“ widmet dem Kaiser einen herrlichen Begrüßungsartikel. Er schreibt: „Obwohl der deutsche Kaiser unsere Gefühle beehrt in erster Reihe, um der Königin seine zärtliche Achtung zu bezeugen, ist es nichtsweniger ganz gewiß, daß der Kaiser nicht so häufig und sicherlich nicht alljährlich besuchen würde, wenn wir nicht als ein Volk das gute Glück hätten, sein Vertrauen und seine Achtung zu genießen. Wir stellen nur eine einfache Thatfache fest, wenn wir hinzufügen, daß der

deutsche Kaiser mit England so innige politische Beziehungen, als sie mit dem repräsentativen und Volkscharakter unserer Einrichtungen vereinbar sind, zu unterhalten wünscht. Dieser Wunsch wird von England gründlich erwidert. Die Beziehungen Englands mit Deutschland sind herzlich und ausgezeichnet in jedem Sinne. Ebenso wenig läßt es sich bezweifeln, daß so privat und persönlich die Besuche des Kaisers in England im allgemeinen sein mögen, die Wiederkehr seiner Anwesenheit unter uns schlechterdings dazu beitragen muß, das natürliche Band, das die beiden Länder und Regierungen bereits verknüpft, zu befestigen. Ihr Wohlwollen gegen einander ist so spontaner und nützlicher Art, daß es unter allen Umständen entstanden sein würde. Es ist jedoch kaum möglich, zu übersehen, daß die unfreundliche und unedelmüthige Haltung, die Frankreich beharrlich England wie Deutschland gegenüber annimmt, die Wirkung haben muß, sie noch enger zusammen zu ziehen.“

— Der frühere freisinnige Abgeordnete Witte-Rostock ist gestorben.

— Der Fürst und die Fürstin Bismarck sind bei ihrer Ankunft in Kissingen enthusiastisch empfangen worden. Die Häuser an der Höhe hatten illuminiert, aus den Büschen und Bäumen der Bahnhofsavenue leuchteten rothe und grüne Feuer auf, die Häuser der Stadt trugen sämtlich Lichtschmuck, in den Gärten flammte es auf. Vor dem Schulhause hatte die Jugend sich mit Fähnchen angefüllt und sang die „Wacht am Rhein.“ Die Fahrt ging zu der oberen Saline, die im Glanze bengalischer Flammen erstrahlte. Fürst Bismarck äußerte sich seinem Hauswirth, dem Dekonomierath Streit, gegenüber sehr erfreut über den großartigen Empfang.

— Bei den neu zu errichtenden vierten Bataillonen wird eine neue Trommel zur einheitlichen Einführung gelangen. Sie hat einen etwas breiteren Kessel und schmalere Reifen als die bisherige, hat an Stelle der Stellschrauben verzimmte, nicht rostende Schrauben, die sich mit der Hand leicht anziehen lassen und einen breiten, aus starkem Blech gefertigten Aufleger. Ihr Gewicht beträgt 1 Kilo weniger als das der alten Trommel, die allmählich überall durch die neue ersetzt werden soll.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen 136 Paragraphen umfassenden Entwurf eines Gesetzes, betr. die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt und der Flößerei.

— Ueber eine bevorstehende neue Klimalandschaft-Expedition zur Befragung des Sultans Mevlid von Moskau wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Am 10. Juni 1892 wurden im Kampf gegen die Wölfsleute Kompanieführer v. Wilow und Lieutenant Bolstrom mit vielen Sudanesen getödtet. Sultan Mevlid, der den Deutschen gedroht hatte, sie aus dem Lande zu jagen und schlachten zu wollen, ist unbestraft geblieben, da der Gouverneur von Ostafrika jedes kriegerische Vorgehen vermeiden wollte. Oberführer v. Mantuffel und Lieutenant Johannes, die mit einer Abtheilung der Schutztruppe zum Klimalandschaftsgebiet geschickt wurden, erhielten daher den Befehl, sich abwartend zu verhalten und mit der Errichtung einer Station zu begnügen. In diesem für das deutsche Ansehen nicht sehr rühmlichen Zustande sind die Dinge seitdem verblieben. Oberst v. Schele, der an die Stelle des Herrn von Soden getreten ist, hat nun endlich den Entschluß gefaßt, den Sultan Mevlid zur Unterwerfung zu zwingen, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit ansehnlichen Streitkräften bereits nach dem Klimalandschaftsgebiet unterwegs. Hoffentlich wird nun die Ordnung dort wiederhergestellt und der deutschen Herrschaft die gebührende Achtung verschafft.“

Ausland.
Die Presse ist voller Jubel über den französischen Erlump in Siam, der noch einen besonders angenehmen Beigeschmack hat durch den gleichzeitigen Triumph über England. Es wird verlangt, die Regierung solle jetzt mit gleicher Energie, wie sie gegenüber Siam behandelte, die englischen Präzessionen zurückweisen, während andere Journale ausführen, daß es möglich sein werde, ohne Schädigung der Interessen Frankreichs eine Verständigung mit England herbeizuführen. Freilich müssen mit England noch erst Verhandlungen stattfinden und hier dürften neue Schwierigkeiten auftauchen. Noch ist auch nicht die Flotade aufgehoben oder geregelt, und England weigert sich überhaupt die Flotade anzuerkennen. — Die Luftschiffahrt soll der Ueberwachung des Kriegsministeriums unterstellt werden wie das Briestaubenwesen, da dieselbe zu Bionterzwecken mißbraucht werden könne. — Uebrigens wird noch nachträglich ein Unfall, der die französische Truppe vor Siam getroffen hat, gemeldet. Die „Agence Havas“ berichtet aus Saigon, daß der Lieutenant Puysegur und sieben Soldaten in den Stromschnellen des Melong bei Khone ertrunken seien.

Rußland. Der russische Maximaltarif gegen Deutschland tritt nach kaiserlichem Erlaß am 1. August in Kraft. Da derselbe einen Zollzuschlag von höchstens 30 pCt. festsetzt, dagegen der fast zwei Jahre in Wirksamkeit befindliche Getreide-Differentialtarif das russische Hauptexportprodukt ungefähr 42 pCt. höher als das Getreide anderer Staaten besteuere, so würde der russische Maximaltarif, falls Deutschland den Zoll auf russische Probenzenzen um 50 pCt. erhöhte, eine gleiche Erhöhung erfahren. — Der Finanzminister hat daher die weitestgehende Vollmacht erhalten, selbstständig Verfügungen in der Angelegenheit des Zollkrieges zu treffen.

Bulgarien. Das Ergebnis der eben stattgehabten Wahlen für die Sobranje ist jetzt annähernd festgestellt. Danach gehören von den neugewählten 161 Abgeordneten 9 der Opposition an; unter denselben befindet sich kein Führer der Opposition und kein ehemaliger Minister.

Amerika. Die Fallimente, namentlich der Banken, dauern an. In der ganzen Union haben in der Zeit vom 1. Mai bis 2. Juli d. J. 301 Banken fallirt. Das gesammte Kapital betrug 38,951,083 Dollar. Fünf Sechstel dieser Fallimente mit 1/5 des involvirten Kapitals entfallen auf die West- und Pacific-Staaten, während der Süden mit 10 pCt. der Banken und 11 pCt. des Kapitals partizipirt.

Erste bienenwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung Westpreußens.

Danzig, 31. Juli.
Gestern Mittag begannen die Vorträge im Saale des Schützenhauses um 12 1/2 Uhr, und zwar sprach zunächst Herr Seminarlehrer Ziesemer-Böbau „Ueber

den Nutzen der Bienenzucht“ und später Herr Lehrer Dudek-Bresin über das Thema: „In welcher Weise ist in Westpreußen zu regeln, um den größten Nutzen zu erzielen?“ Eine rege Debatte schloß sich beiden Vorträgen an. Als Vertreter der Staatsregierung wohnte Herr Regierungsrath Delbrück den Verhandlungen bei. Nach Schluß derselben nahm der Vorsitzende Herr Witt-Zoppot das Wort, um über die Erfolge der Ausstellung zu sprechen und einige interessante Mittheilungen über die Bienenwälder in Westpreußen zu machen. Nach den am 1. Dezember v. J. gemachten statistischen Erhebungen wurden in nachstehenden Kreisen folgende Bienenstöcke gezählt: Kreis Danziger Niederung 2412, Deutsch Krone 6299, Verent —, Neustadt 1940, Strosburg 4527, Martenwerder 5011, Puchig 1690, Pr. Stargard 3598 und Danziger Höhe 2526. Es fand hiernach die Prämiation statt, die der Vorsitzende mit einigen Worten einleitete, in denen er dem Vertreter der Staatsregierung für sein Erscheinen dankte und für die Staatsmedaillen, die er für die Ausstellung beim Minister erwirkt hatte. Von den Kreisauschüssen seien als Beihilfen für die Prämiation 400 Mk. bewilligt worden, die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe habe 2 bronzene Medaillen und 4 Diplome gestiftet, der Provinzialverein der Bienenzüchter habe schließlich 40 Kunstblätter für die Prämiation zur Verfügung gestellt. Herr Regierungsrath Delbrück überreichte sodann die Ehrenpreise an die Prämiierten. Es erhielten:

Die silberne Staatsmedaille die Herren: Lehrer Dudek-Bresin, Seminarlehrer Paust-Marlenburg und A. Lebbe-Gischkau.

Die bronzene Staatsmedaille; Nidel-Br. Stargard, Stibbe-Prochnow, Ziesemer-Böbau, Grosebert-Konig, Schornack-Seelau und Guverlein zu Danzig.

Die bronzene Medaille des landwirthschaftlichen Central-Vereins S. v. Drzwidz-Gonstorken und Binder-Vangenau.

Ferner erhielten Geldpreise und zwar aus Gruppe 1: R. Albrecht-Rawitzmühle 20 Mk., Julius Bölling-Danzig 20 Mk., N. Bont-Schibitz 20 Mk., R. Domke-Ostrowitz 20 Mk., A. Lebbe-Gischkau 20 Mk., H. Wichmann-Gr. Zünder 20 Mk., Hier-Baschau 10 Mk., Hellwig-Danzig 10 Mk., Dudek-Bresin 20 Mk. Aus Gruppe 2: Fejerabend-Or. Bestenau 10 Mk., Groß-Marlenburg 10 Mk., C. Nahrus-Dammfelde 10 Mk., Osterdorf-Sornatampe 10 Mk., A. Nid-Mariannenhof 20 Mk., G. Roggob-Trutenau 10 Mk., H. Sterke-Sandhof 30 Mk., J. Schmude-Dombrowen 10 Mk., Schornack-Seelau 10 Mk., Süßmann-Wengern 10 Mk., E. Sulz-Biasken 10 Mk., Binder-Georgendorf 10 Mk., Lemski-Gr. Starfin 20 Mk., Zebler-Marlenburg 10 Mk.

In Gruppe 3 und 4 fielen nur Diplome. Solche erhielten in den verschiedenen Gruppen Bodite-Kahlbude, A. Ganjow-Bantau, Pety-Belonen, F. Richter-Balbau, G. Schmidt-Hamma, Guverlein Marlenburg, R. Albrecht-Rawitzmühle, Bartisch-Leckau, Dudek-Bresin, Felske-Kalhof, Gottle-Gotteswalde, Rajulische-Gotteswalde, Knauff-Sagorich, A. Lebbe-Gischkau, Untowski-Gr. Zünder, C. Mayle-Sluppi, Nidel-Br. Stargard, Dittersdorf-Hornstampe, Schroeter-Zanderdorf, Sterke-Sandhof, Stolbe-Montau, Tligner-Langfelde, Wachmann-Gerwinck, Zedanzowski-Mk. Zünder, Jasse-Langmühle, Hartung und Söhne-Frankfurt a. O., Beschlin-Herrenregelin, Beutler-Georgendorf, Garder-Danzig, Bertha R. Barth-Danzig, Gestung-Oßmannstedt, Hilbert-Maciejewo, Paust-Marlenburg, Witt-Zoppot.

Mit einem Hoch auf den Kaiser und Abfingung der National-Hymne wurde der offizielle Act geschlossen. Am Nachmittag fand Honigschleudern statt, aus wurde eine Honigprobe veranstaltet. Von der Ausstellung möge hier noch einer alten Bienenwohnung gedacht werden, die in dem Abschnitt eines alten Beutnerbaumes untergebracht ist. Jetzt geht dergleichen zu den größten Seltenheiten und kann nur hier und da noch in einigen herrschaftlichen Waldungen unserer Provinz beobachtet werden, jedoch wurden ehemals zur polnischen und schon zur Odenzeit vielfach künstliche Bauten in Kiefern angelegt. Der Stammabschnitt zeigt eine solche Beute mit Spund und Klotz, sowie das Flugloch nebst Flugbreit. Dieses Stück, welches gewissermaßen ein Relikt aus unserer frühgeschichtlichen Zeit darstellt, wurde mit Genehmigung des Herrn Burg- und Reichsgrafen zu Dolna von Oberöster Herrm Fehlkamm aus dem Zindensteiner Revier, wo ähnliche alte Bienenlöcher noch benutzt sind, an das hiesige Provinzial-Museum eingetauscht und von diesem zeitweilig der Ausstellung überlassen. Heute Vormittag wurde die Verlosung vorgenommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 31. Juli. (N.-Z.) (Selbstmordverhuf einer Schildkröte.) So muß folgende buchstäblich wahre Geschichte betitelt werden, welche sich jetzt hier ereignete. Der Kaufmann Herr W. am Welschen Garten besitzt eine große Schildkröte, die stets frei im Hofe umher krabbeln durfte, bis sie vor einigen Tagen plötzlich verschwand. Wie sich später herausstellte, war die des einsamen, liebeleeren Lebens gewiß überdrüssig gewordene Schildkröte auf das nahe bei dem Grundstücke vorbeiführende Bahnplanum in mißlicher Wanderung hinausgelaufen und hatte sich dort, in welcher Absicht ist klar, auf ein Schienengeleise gelegt, merkwürdiger Weise gerade auf dasjenige, über welches in kurzer Zeit der Degenhöher Zug hinweg gehen mußte. Der Locomotivführer sah jedoch noch rechtzeitig das Fahrhinderniß und konnte den Zug kurz vor der lebenslatten Schildkröte zum Stehen bringen, so daß ein Unglück auf beiden Seiten verhindert wurde. Der mittelbige Beamte nahm darauf die Schildkröte vorläufig in seine Obhut, um sie später dem Eigentümer zu stellen, welcher sie, um etwaigen weiteren derartigen Selbstmordverhuf vorzubeugen, nunmehr an eine Kette gelegt hat. Hoffentlich benutzt die Schildkröte diese Kette nicht, um sich etwa — daran aufzuhängen. — Der Schwelgerverein unternimmt am kommenden Donnerstag, 3. August, mit seinen Familienangehörigen einen Ausflug nach Kahlberg, Cabbinen u. Das Programm ist folgendermaßen festgesetzt: Vormittags von 10—11 Uhr Sammlung im Hotel „Eibinger Hof“ in Eibing. Abfahrt nach Kahlberg um 11 Uhr. Der zur Fahrt auf dem Haff gemietete Dampfer hat Placement für 240 Personen, so daß auch Gäste mitgenommen werden können. Die Musik auf dem Schiffe stellt Herr Otto Pelz aus Eibing. Bei Regenwetter finden sich die Ausflügler in Eibing zusammen.

Aus dem Kreise Konig, 30. Juli. Die Mühlenbesitzer F.ichen Eheleute in C. sind von einem schweren Unglücksfall betroffen. Ein Söhnchen im Alter von 5 Jahren wurde im März vom Windmühlensflügel erschlagen. Am vergangenen Donnerstag

ging das jüngste, erst im 2. Lebensjahre stehende Söhnchen allein nach der Mühle und wurde auf derselben Stelle vom Windmühlensflügel erschlagen.

R. Pelpin, 31. Juli. Das diesjährige Füllensbrennen zu Nauben findet am 3. August, Vormittags 11 Uhr, statt. — Nach einer ministeriellen Verfügung haben fortan mittellose Kranke, sowie nötigenfalls je ein Begleiter, bei Eisenbahnfahrten, welche zum Zwecke der Aufnahme in das hiesige St. Josephs-Krankenhaus unternommen werden, eine Fahrpreis-Ermäßigung, indem für einen Fahrchein 3. Klasse nur der Militär-Fahrpreis bezahlt werden braucht. — Gestern wurden die Aleriker Dr. v. Pawlitz und Dr. v. Chyrowski durch den Bischof Dr. Redner zu Priestern geweiht.

Dirschau, 31. Juli. Gestern Nachmittag fand die feierliche Weihe des Fundamentes für das zu errichtende St. Vincenz-Krankenhaus statt. Obwohl ungefähr von Beginn des Festes an fast ohne Unterbrechung Regen fiel, wurden doch alle Theile des Festprogramms und das an den Weiheact sich anschließende Volksfest unter großer Theilnahme des Publikums erledigt. Vor der Weihe hielt der Parrer Krajewski (früher Vicar in Dirschau) eine polnische Ansprache, die Weihe selbst wurde durch den Generalvicar Dr. Lüdke vollführt.

Thorn, 30. Juli. Der Beschluß des Bundesraths wegen Erhebung des Zollzuschlages von 50 pCt. für aus Rußland kommende Waare gemäß § 6 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 trifft insbesondere den Holzhandel sehr schwer. Man bedenke, jede Kraft Rundholz kostet jetzt etwa 1000 Mk. Zoll, die Kraftschwellen 2600 Mk., hierzu kommt die Sanitätssteuer von 10 Mk. pro Stöcker. Nach Ausführung des Bundesrathsbeschlusses wird sonach jede Kraft Rundholz mit 1610 Mk. und jede Kraft Schwellen mit 4000 Mk. an Zöllen u. belastet sein. Ob das Holzgeschäft diese Belastung ertragen können, bleibt abzuwarten. Zunächst steht zu befürchten, daß manche Importeure die neuen Lasten nicht werden erdulden können und so eine ganze Anzahl dieser Leute, die bei ihren Einkäufen die Sanitätssteuer und den erhöhten Zoll nicht haben in Anschlag bringen können, ihrem geschäftlichen Untergange entgegengehen. Beim Hauptzollamt in Bromberg sollen gestern über 1/2 Mill. Mk. an Holzszöllen gezahlt worden sein.

Aus dem Schwere Kreise, 30. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Fünsmorgen; der Arbeiter S., ein rüstiger Mann von 28 Jahren, kam müde vom Fischfang nach Hause und legte sich auf den Boden schlafen; nach kurzer Zeit brach in dem Hause Feuer aus, welches sehr rasch um sich griff und das mit Stroh gedeckte Gebäude in wenigen Augenblicke in Asche legte; leider ist es dem auf dem Boden schlafenden Manne nicht mehr gelungen, sich zu retten; der verfohlte Beschnam wurde später gefunden.

Rönigsberg, 31. Juli. Ueber einen glücklich abgelaufenen Unfall wird der „R. N. Z.“ berichtet: Zu einer Vorübung für das am nächsten Sonntag in Holsfeld stattfindende Sommerfest des Rönigsberger Rudervereins fand am gestrigen Sonntag eine Ausfahrt sämtlicher Bote statt. Es ereignete sich dabei ein Unfall, der leicht von mehreren Folgen hätte begleitet sein können. Das Zweierkier-Nebenboot „Gudrun“ verlor in Folge Brechens des Backbord-Riemens die Balance und seine Insassen stürzten in das Wasser. Die Mannschaft wurde jedoch von dem sofort herbeieilenden Doppelskuller „Siegfried“ mit einer solchen Ertakttheit gerettet, daß die bei dem zahlreich sich auf der Eisenbahnbrücke und dem Alshof ansammelnden Publikum entstandene Angst bald einer allgemeinen Felterkeit Platz machte, da man offenbar im Publikum zu dem Glauben kam, es handle sich um ein absichtlich inszenirtes Manöver. Die von der sofort herbeieilenden Dampfzähle angekommene Hilfe wurde dankend abgelehnt, da sämtliche aktiven Mitglieder Fretschwimmer sein mußten und daher nichts zu befürchten war.

Schmalenungen, 30. Juli. Auf Anordnung des russischen Ministeriums sind seitens der Gouvernements-Verwaltungen an sämtliche größere Ortschaften im Nienengebiet Hausapotheken geliefert worden. Dieselben enthalten die zur Zeit vorzüglichsten Mittel gegen die Cholera. Die Verwaltung ist Schullehrern, Dorfschulzen oder sonstigen geeigneten Personen übertragen.

Aus Litauen, 30. Juli. In den Wäldern Litauens sind in diesem Jahre auffallend viel Kreuzottern beobachtet worden, und es scheint, als ob die in diesem Sommer herrschende tropische Hitze in Verbindung mit der Dürre auf die Vermehrung der gefährlichen Reptilien nicht ohne Einfluß geblieben ist. Dieser Umstand kommt den sogenannten Schlangenfängern sehr zu statten. Ihr Geschäft besteht nämlich darin, daß sie die Thiere lebend einfangen und sammeln. Bei dieser gefährlichen Handlung bedienen sie sich eines gespaltenen Baumstammes, an welchem ein Bapen befestigt ist. Die scheuen Thiere werden nun mit diesem Werkzeug in die Enge getrieben und so lange gereizt, bis sie sich durch wibrholte Bisse ihres Giftes möglichst entledigt haben. Darauf ersäht man die Schlange mit dem Spalt und bringt sie in einem aus dichten Stoff bestehenden Sack unter. Die aufgegriffenen Ottern werden von der litthauischen Bevölkerung, die noch sehr dem Aberglauben huldigt, um den Preis von 50 Rf. für das Stück mit Vorliebe gekauft, um als probates Mittel gegen die verschiedensten Krankheiten der Menschen und Hausthiere Verwendung zu finden. Vorher wird mit der Schlange eine grausame Prozedur vorgenommen. Man bringt sie nämlich bei lebendigem Leibe auf eine glühende Eisenplatte, wo sie so lange gedöht wird, bis der Schlangenkörper vollständig verkohlt ist. Schlangen, die vorher todt waren, gelten als unwirksam. In der pulverisirten Kohle besitzt man nun ein Mittel nicht nur gegen allerlei Krankheiten, sondern auch gegen etwaige Appetitlosigkeit der Haushiere. Weniger hart ist eine andere Methode zur Gewinnung d. s. Heilmittels, welche darin besteht, daß man die Kreuzotter in einer großen Flasche mit Spiritus übergießt und dann die Flüssigkeit zu den vorhin genannten Zwecken verwendet. Als besonders wirksam wird die Schlangen angesehen, welche in der Zeit von April bis Ende Juni gefangen werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

2. August: Heiß, schwül, sonnig, später vielfach Gewitter, Regen, starker Wind.
3. August: Wolkig mit Sonnenschein, schwül, Gewitterregen.
4. August: Warm, wolkig, streichweise Gewitter und Regen.

Nachdruck verboten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 1. August.

Personalien aus der Post und Telegraphenverwaltung. Angekündigt: der Ober-Telegraphenassistent Kaiser in Danzig als Telegraphen-Inspektor. Verheiratet: die Postassistentin Friebe von Elbing nach Leipzig, Fretlowitz von Großplehnendorf nach Schwarzwasser und Heiter von Neufahrwasser nach Leipzig.

Personalien bei der Justiz. Der Rechtskandidat Conrad Gaupp aus Elbing ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in D. Eylau zur Beschäftigung überwiesen.

Liberaler Verein. Gestern Abend um 8 1/2 Uhr fand im Generalsekretariat eine Versammlung des liberalen Vereins statt, zu welcher der Vorstand des Vereins die einzelnen Mitglieder und andere Gesinnungsgenossen durch besondere Einladungskarten eingeladen hatte. Als ein Zeichen von dem anerkanntem Streben des Vereins ist es anzusehen, daß auch diesmal der Besuch ein äußerst zahlreicher und der Saal vollständig besetzt war. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete Herr Rechtsanwalt Conrad Schulze einen kurzen Bericht über den Parteitag der Freisinnigen Volkspartei.

Die Besprechungen und Beratungen auf dem in diesem Jahre am 15. Juli und folgenden Tagen in Berlin abgehaltenen Parteitage der Freisinnigen Volkspartei erstreckten sich auf den dem Wesen der Partei entsprechenden Namen, die Organisation, die Zusammenfassung, das Bestreben und die Arbeit der Partei, insbesondere des Parteitages, und auf das Ziel derselben. Es wird der Name Parteitag der Freisinnigen Volkspartei beibehalten; die Organisation der Freisinnigen Volkspartei wird durch bestimmte Organisations-Statuten herbeigeführt werden. Oberster Faktor ist der Zentralausschuß in Berlin. Der Parteitag der Freisinnigen Volkspartei setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des Parteitages, den Mitgliedern der beiden Häuser des Reichstages, ferner aus den früheren Abgeordneten und schließlich aus den Delegierten von den der Partei angehörenden Vereinen. Das ausführende Organ der Partei ist der geschäftsführende Ausschuß in Berlin. Das Bestreben und das Ziel des Parteitages soll durch ein besonderes Programm festgelegt und klargestellt werden. Die Beratungen darüber werden auf dem im Jahre 1894 in Berlin abzuhaltenden Parteitage erfolgen. Sowie steht schon fest, daß die Arbeit der Freisinnigen Volkspartei darin besteht, gegen den Militarismus und gegen die Sonderheiten und Sonderinteressen der entgegenstehenden Parteien zu kämpfen.

Nedner bemerkte dann noch zum Schluß, daß durch Spaltung die Freisinnige Vereinigung, welche befanntlich mit 16 Stimmen für die Militärvorlage das Durchkommen der letzteren herbeigeführt hat, entstanden sei. Nedner schloß mit Bekanntmachung des vom Vorstande gestellten Antrages, daß der hiesige liberale Verein in politischer Beziehung seinen Anschluß an die Freisinnige Volkspartei erklären sollte und daß hiervon dem Centralkomitee in Berlin Mitteilung gemacht werde. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen. Herr Buchhändler Meißner machte sodann einige Mitteilungen über Vereinsangelegenheiten. Das Vereinsjahr geht vom 1. Oktober bis 30. Sept. Der Vereinsbeitrag ist ein sehr geringer und wird dem Stande und den finanziellen Verhältnissen der einzelnen Mitglieder entsprechend festgelegt werden. Der Vorstand wird anders zusammengesetzt und vergrößert werden. Wegen der großen Mitgliederzahl des Vereins werden zur Vermehrung von Umständen und Kosten besondere Karteneinladungen zu Versammlungen nicht mehr erfolgen. Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete eine Besprechung über einen Sommerausflug am 6. August mit Dampfer Frisch nach Cadinen. Der Preis für die Fahrkarte ist ein sehr geringer (50 Pf.) und dürften darum auch viele Gäste an der Bergnügungsfahrt teilnehmen.

Ruderclub „Vorwärts“. Gestern feierte der Ruderclub „Vorwärts“ in den „Drei Rosen“ ein Sommerfest, das eines überaus befriedigenden Verlaufes nahm. Das Arrangement war aber auch vortrefflich. Kurz nach 7 Uhr stieß der Dampfer „Marla“, der die geladenen Gäste und auch einen Teil der Mitglieder — ein Teil fuhr in eigenen Booten — nach den „Drei Rosen“ bringen sollte, unter den Klängen der Musik von der Anlegestelle am Badehaus und dann ging es den Elbing aufwärts in den Drausensee mit seinen Wäldern und Rohrfläcken, auf dessen Wasser sich der aus den Wolken hervorbrechende Lichtschein der untergehenden Sonne malerisch wiederpiegelte. Nach einer dreiviertelstündigen Fahrt war das Ziel erreicht. Eine kurze Spanne Zeit nach der Ankunft wurde dazu benutzt, den inneren Menschen zu erfrischen, und dann begann ein munteres Tanzchen, an dem sich die jüngeren Damen und Herren trotz der im Saale herrschenden Hitze recht rege beteiligten. Später wurde eine Polonaise durch den Garten gemacht und zum Schluß vereinigte man sich zum Kaffe. Bald nach 12 Uhr wurde dann die Rückreise angetreten, so daß man um 1 Uhr bereits die Stadt wieder erreicht hatte. Auf dem Rückwege waren die Ruderboote dem Dampfer vorangefahren und als der Dampfer am Bootshaus vorbeifuhr, stand die Mannschaft der Sig auf dem Aufgang zum Bootshaus und präparierte die Ruder, während ein dreifaches „Hipp hipp hurrah“ ertönte. Jedenfalls wird diese Festlichkeit den Teilnehmern noch recht lange in Erinnerung bleiben, den Veranstaltern zum Danke.

Die altrenommierten Leipziger Sänger. Herren Neumann-Blemden, Wilh. Wolff, Sorwath, Wipner, Köhl, Groß und Ledermann, werden nächsten Sonntag, 6. August, im Gewerbehausegarten (bei ungünstigem Wetter im Saale) den ersten humoristischen Abend geben, dessen Besuch wir hiermit bestens empfehlen. Der Spielplan ist ein vollständig neuer und enthält eigen verfaßte Vorträge, die hier noch nicht zur Aufführung gelangt sind. Es finden nur 3 humoristische Abende statt.

Militärische Übungen. Bei der Infanterie werden, der „Post. Zig.“ zufolge, Übungen der Reserve in diesem Jahre noch einmal, und zwar vom 15. August ab, stattfinden. Sie sollen 20 Tage dauern und sich auf alle diejenigen Mannschaften der Reserve erstrecken, die nur eine oder gar keine Übung im Reserveverhältnis mitgemacht haben und demnach zur Bandwehr übertritten.

Jagdkalender. Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat August nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, wilde Enten, Trappen, wilde Schwäne, Schnepfen. Die Jagd auf Rehbühner beginnt, wie bereits mitgeteilt, am 21. August.

Die Ziehung der zweiten Klasse 189. künftiglich preussischer Klassenlotterie wird am 7. August d. J.,

Morgens 8 Uhr im Ziehungssaale des Lotteriegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslotterie sowie die Freilose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotteriegesetzes, unter Verlegung der bezüglichen Lose aus der ersten Klasse, bis zum 3. August d. J. Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Eine Herabsetzung der Preise von Kalktrochsalzen und concentrirtem Kalkdünger hat das Syndikat der Staßfurter Kalkwerke für die Landwirtschaft der östlichen Provinzen je nach der Länge der Versandstrecke beschlossen. Für mehr als 400 Kilometer entfernte Abnehmer sollen die Grundzüge bei Kalktrochsalzen um 1 Pfg., bei concentrirtem Kalkdünger um 2 Pfg. pro Doppelcentner auf eine Strecke von je 20 Kilometer ermäßigt werden. Auch die Transporttarife für Staßfurter Kalksalze sollen vom Eisenbahnministerium demnach stufweise herabgesetzt werden.

Krankenkasse. Im hiesigen städtischen Krankenkasse für ultimo Juni cr. ein Bestand von 33 Kranken (23 männl. 10 weibl.). Zugang von Juli cr. 32 Kranke (20 männl. 12 weibl.). Abgang: 38 (23 männl. 15 weibl.), von denen 37 als genesen entlassen sind und 1 gestorben ist. Es bleiben ultimo Juli cr. im Bestande 27 Kranke (20 männl. 7 weibl.).

Schöffengericht. In der heutigen Sitzung wurde der Stadtmachmeister Leopold Schreyer als Zeuge aus Tollemitt, mehrfach vorbestraft, von der Anklage, am 5. Dezember einen Hausfriedensbruch begangen zu haben, freigesprochen. — Der Dreihorgelspieler Wilhelm Hofstede wurde mit 3 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tag Haft bestraft, da derselbe den Dienstboten Gottfried Klesner zum Einsammeln von Geldbeträgen mitgenommen hatte, ohne eine Genehmigung dazu zu haben. Wegen Klesner wird auf einen Verweis erkannt. — Die unberechelte Anna Borchard von hier wurde wegen Unterschlagung zu 5 Mk. Geld ev. 2 Tagen Gefängnis und der Schneider Friedrich Freyke zu 3 Mk. Geld ev. 1 Tag Gefängnis wegen der Beihilfe verurtheilt. Letzterer hatte eine schwarzseidene Schleppe gestohlen und diese der Borchard gegeben. Die Borchard weigerte sich dem Verleerer die Schleppe gutwillig wieder zurück zu geben. — Wegen Sachbeschädigung wurde der hiesige Former Julius Chrobak zu 3 Mk. Geld ev. 1 Tag Gefängnis verurtheilt. — Mit 3 Tagen Gefängnis wurde der hiesige Klempner Friedrich Voerke bestraft, der gesündigt ist, am 29. Mai altes Zinkblech entwendet zu haben. — Der frühere Hofmann Gottfried Timm und der Arbeiter Gottfried Morose wurden wegen Getreidebstahl in mehreren Fällen verurtheilt und zwar Timm zu 6 Wochen und Morose zu 5 Wochen Gefängnis. — Wegen Beledigung eines Hilfsbeamten wurde der vielfach vorbestrafte Schornsteinfeger Emil Lehmann von hier mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Am 14. Mai kamen mehrere hiesige Radfahrer auf der Chaussee bei Blöthen gefahren. Die Knechte August Boenke und Friedrich Hinz aus Kämmersdorf und mehrere andere Knechte und Mädchen standen auf der Brücke. Boenke stieß dem letzten Radfahrer einen Knüttel in das Rad, so daß derselbe zu Fall kam. Darauf schlugen die beiden Knechte gemeinschaftlich auf die Radfahrer mit Knütteln derart ein, daß Beide je 14 Tage arbeitsunfähig geworden sind; ferner beschädigten die Knechte die Mädchen. Das Gericht verurtheilte daher wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung mittelst gefährlicher Werkzeuge und vorfälschlicher Sachbeschädigung den Boenke als Anführer zu 1 Jahr und Hinz zu 9 Monaten Gefängnis. Auch wurde sofortige Verhaftung beider Verurtheilten beschlossen.

Diebstahl. Gestern Nachmittag wurde dem Schiffer Wilhelm D. aus Somrot, Kreis Mohrungen aus der Kajüte seines z. J. hier befindlichen Schiffes gefahres eine silberne Taschenuhr gestohlen. Im Verdacht des Diebstahls steht ein Matrose. Auf gleiche Weise hüßte eine auf dem Fischervorberg wohnhafte Schuhmacherfrau eine Taschenuhr ein, welche ihr aus einem Kasten ihrer Wohnung entwendet worden ist.

Polizeibericht. Gestern Nachmittag durchzogen drei jüngere Mauerer die Königsbergerstraße, verpöbelten verschiedene Personen an, stießen Leute in den Müllstein und mißhandelten diese, waren mit Flaschen und Steinen und mußten zwei Polizeibeamte schließlich zum Schutz herbeigerufen werden. Einer der Radfahrer zog sogar gegen die Beamten ein Messer, ergriff aber dann eilends die Flucht, auch ein zweiter Kumpan rüchte aus, während der dritte Genosse, der Maurergefell Heinrich H. verhaftet wurde.

Ueber einen räthselhaften Mordversuch im Grunewald macht ein Berichtserhalter folgende Mittheilungen: Am Sonntag vor acht Tagen sprachen zwei junge Herren, von denen der Eine sich Zacharias nannte, auf dem Potsdamer Bahnhof zwei junge Mädchen, Verkäuferinnen in einem Geschäft in der Grünstraße, an und machten mit ihnen sodann einen Ausflug nach Halensee. Zacharias wiederholte den Ausflug am Donnerstag mit dem einen der Mädchen, der 23jährigen Dör, welche, schon seit mehreren Jahren verheiratet, in der Glitschenerstraße wohnt. Am Freitag Morgen fand sich Zacharias, sehr aufgeregter, wieder bei der Dör ein und erklärte ihr, daß sein Vater ihm wegen seines langen Ausbleibens Vorwürfe gemacht habe; er knüpfte daran die Bitte, die Dör möchte nicht in das Geschäft gehen, sondern mit ihm, der Zerstreung nöthig habe, einen Ausflug nach dem Grunewald unternehmen. Die Dör ließ sich überreden. Am Sonnabend früh gegen 7 Uhr erschien sie blutüberströmt in der Wohnung ihrer Wirthschafterin; sie hatte eine Schußwunde in der linken Brustseite und eine an der linken Stirn. Da sie Wundfieber hatte, wurde sie in eine Privatklinik in der Alexandrinenstraße gebracht. Sie bleibt über die Ursache ihrer Verletzungen die folgende Auskunft: Zacharias habe sie durch den Grunewald geführt bis gegen Neubabelsberg. Als es zu dunkeln begann, habe er plötzlich einen Stockbogen gezogen, dann einen Revolver aus der Tasche hervorgeholt und ihr zugerufen: „Emilie, Du mußt sterben, weil auch ich in den Tod gehen will.“ Zacharias habe die zwei Schüsse auf sie abgegeben, worauf sie bewußtlos zusammenbrach. Nach ihrem Erwachen habe Zacharias in seinem Blute neben ihr gelegen, seine Hand, die bereits eisfalt geworden sei, habe ihr linkes Handgelenk umfaßt. Sie habe die Hand gewaltsam gelöst und sei bis zur nächsten Bahnhofsstation (Neu-Babelsberg) gerannt, von wo sie die Eisenbahn nach Berlin benutzte habe. — Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der junge Mann der 18jährige Sohn des Redakteurs Dr. Zacharias war, der bei einem hiesigen Baumeister als Volontair thätig war. Da bei dem Todten weber der Revolver noch dessen Uhr, sowie eine größere Geldsumme, die er bei sich getragen haben soll, gefunden wurde, so dürfte eine Veranbarung des Leichnams stattgefunden haben.

Ueber einen verheerenden Wollenbruch meldet ein Kabeltelegramm des Reuterschen Bureaus aus Newyork vom 28. Juli Folgendes: Ein Telegramm von Pueblo, Colorado, meldet, daß gestern Abend ein Wollenbruch jene Stadt heimsuchte und große Zerstörungen anrichtete. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Sieben Menschenleben gingen dabei verloren. Der Arkansas gleich mellenweit einem reißenden Strome. Der Strom breitere sich über einen großen Flächenraum aus. In Denver mußten die elektrischen Tramwagen wegen eingetretener Störung ihre Fahrten einstellen.

In Tirol haben die letzten Gewitter wieder großen Schaden angerichtet. In Noppen zwischen Dethal und Zmit brach der in Folge eines Hochgewitters übermäßig angeschwollene Bach aus, zerstörte Wiesen und Acker und richtete auch im Dorf große Verheerungen an. In 11 Häusern sind die ebenerdigsten Lokalitäten mit Schlamm fast vollständig angefüllt. Der Schaden wird auf 20,000 Gulden geschätzt. — Bei Kitzbühel trat die Ache aus ihrem Bett, zerstörte die Jocheberger Straße, die von Kitzbühel nach dem Pinggau führt, theilweise, so daß der Wagenverkehr eingestellt werden mußte, verwüstete mehrere Herbauten, überschüttete die anliegenden Kulturgründe mit Schlamm und Gerölle; eine Mühle wurde zum Theil eingemührt. — Im Zillerthal haben die Wildbäche neuerdings große Verheerungen durch Vermehrung der Gründe angerichtet.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Bezugnehmend auf das Eingefandt in Nr. 125 der Altpreussischen Zeitung „Was ist richtig“ will ich Folgendes mittheilen: Vor ca. 12 bis 14 Jahren kaufte meine Frau auf dem Elbinger Fischmarkt von Fischern aus Terranova einen Aal mittlerer Größe. Als sie ihn in Gemäthram bringen wollte, krümmte und wand er sich fürchterlich, so daß seinem Leibe ein recht starker Blutstrom entquoll; demselben folgten sofort hinter einander mehrere 3 bis 3 1/2 Centimeter lange, sadenartige Wesen, welche man mit blohem Auge als junge Aale erkennen konnte. Zu Hause angelangt, wurden mehrere dieser jungen Thiere, als sie zur Welt gekommen waren, in ein Glas mit Wasser gesetzt, wo sie sich lustig umhertummelten. Als der alte Aal geschlachtet war und ausgebeutet wurde, fand man in ihm einen ganzen Behälter solcher Thierchen von verschiedener Größe. Mit dem Mikroskop wurden damals diese Thierchen genau untersucht und als Aale befunden. Möglich ist's ja, daß der Aal zur Vegetation, was dann fälschlich Laichen genannt wird, zum Meere hinabzieht, aber daß er Eier legt, ist ein Irrthum und kann nur von Menschen behauptet werden, welche den Gebärakt eines Aales nicht gesehen haben.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 1. August. In der heutigen Sitzung des Reichstages wurde beschlossen, an die Reichsregierung die Bitte zu richten, die vor dem 25. Juli auf russischem Gebiet zur Ausfuhr nach Deutschland gekauften Waaren noch nach den bisherigen Tarifen verzollt zu können.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik also am besten und in jedem Ansatze zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewinnschätzes von von Elten & Keussen, Crefeld.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. August, 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Cours vom 31. 7. 1. 8.
Weizen Sept.-Okt. 162,00 161,70
Roggen: Befestigt. August 149,00 147,00
Sept.-Okt. 149,50 148,70
Petroleum loco 19,20 19,20
Rüböl August 47,80 47,70
Sept.-Okt. 47,80 47,70
Spiritus Aug.-Sept. 34,30 34,40

Produkten-Börse.

31. 7. 1. 8.
Weizen Sept.-Okt. 162,00 161,70
Roggen: Befestigt. August 149,00 147,00
Sept.-Okt. 149,50 148,70
Petroleum loco 19,20 19,20
Rüböl August 47,80 47,70
Sept.-Okt. 47,80 47,70
Spiritus Aug.-Sept. 34,30 34,40

Rönigsberg, 1. August, 1 Uhr — Min. Mittags.

(Von Borstatis und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß. 57,00 M. Brief.
Loco nicht contingentirt 35,25 „ Geld.

Rönigsberger Producten-Börse.

29. Juli 31. Juli Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd. 147,00 146,50 niedriger
Roggen, 120 Pfd. 127,00 126,00 niedriger
Gerste, 107-8 Pfd. 118,25 118,25 flau
Säfer, inländisch 152,25 152,25 flau
Erbsen, weiße Koch- 123,75 123,75 unverändert
Rüben — — — —

Danzig, 31. Juli. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unverb. M.
Umsatz: 50 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 153-155
hellbunt 152
Transit hochbunt und weiß 126
hellbunt 124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr. 152
Transit 125
Regulirungspreis z. freien Verkehr 153
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unverb.
inländischer 130-135
russisch-polnischer zum Transit 95
Termin Sept.-Oktbr. 135
Transit 94
Regulirungspreis z. freien Verkehr 132
Gerste: große (660-700 g) 130
kleine (625-660 g) 125
Säfer, inländischer 163
Erbsen, inländische 150
Transit 110
Rüben, inländische —
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos 210-217

Spiritusmarkt.

Danzig, 31. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,50 Br., — bez., pro Juli-August 55,50 Br., — bez., pro Sept.-Oktober 56,50 Br., — bez., pro September-Oktober nicht contingentirt 36,50 Br., — bez.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 31. Juli. Kornzucker excl. 80.1 92 pCt. Rendement —, Rohzucker excl. 88 pCt. Rendement 13,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 30,75. Melis I mit Faß 30,50. Ruhig.

Kritische Erscheinungen!

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliche Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenlosigkeit und konuses Wesen, zielloses Pläne-machen und nichts zur Ausführung bringen, Energie-losigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Nicht nach langen Schlaf, wüster Kopf und abschleicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnis-schwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tiefstimm, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blick, unter-lausenen Augen, hohlen Bäden, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinsinken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebens-alter befallen hat und dieselben moralisch und phy-sisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Lich- und Aufrklärung geschafft wird. Wer den Keim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heil-verfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Rauchen als Heilmittel bei Asthma!

Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie „Joys Asthma-Cigaretten“. Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augen-blicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistkow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur nicht mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Elbinger Staudesamt.

Vom 1. August 1893.

Geburten: Köpflächter Carl Grub 1 S. — Fabrikarb. Anton Graw 1 T. — Fabrikarb. Gottfried Dietrich 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Kramer 1 S. — Arbeiter August Häse 1 S. — Arbeiter Franziskus Preuß 1 T.

Angebote: Schmied August Ständer mit sep. Schlosserfrau Bertha Frost, geb. Neumann. — Schlosser Gottfried Kinder mit Auguste Gerlach.

Chefschließungen: Postschaffner Franz Klüther = Berlin mit Ida van Niesen = Elbing. — Hausbesitzer Franz Meyer = Wöhringen mit Julianna Klatt = Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Johann Fischer 1 S. 1 T.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem practischen Arzt Herrn Dr. A. Schmidt beehren sich ergebenst anzuzeigen
Elbing, im Juli 1893.
L. Wilhelm und Frau, geb. Depner.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Wilhelm, Tochter des Fabrikbesizers Herrn L. Wilhelm und seiner Frau Gemahlin Bertha, geb. Depner, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.
Elbing, im Juli 1893.
Dr. A. Schmidt, pract. Arzt.

Die Schreiberin des anonymen Briefes vom 23. Juli wird freundlichst gebeten, die postlagernde Antwort abzuholen!
B.

Von der Reise zurück!
Jaskulski.

Vin aus Rahlberg zurückgekehrt.
Dr. A. Schmidt.

Zum Todtlachen! —
Zur! Zur! Zur!
Neuester Scherzartikel!
Moment-Photograph
in der Westentasche.

Mit allem Zubehör nur Mk. 1.—

Für Wiederverkäufer äusserst lohnend.
E. Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

115. Staats-Lotterie.

100,000 Loose mit 50,000 Gewinnen im Gesamtbetrage von 10,608,000 Mk.
Haupt- ev. 500,000, 300,000, 200,000, 100,000,
Gewinne: 80,000, 60,000, 50,000, 40,000 etc.

Die Ziehung der 2. Klasse findet 10. u. 11. Aug. 1893 statt u. empfehle ich hierzu Originallose zum Plan-Preise von 33,60 16,80, 8,40 4,20 Mk.
Preis der Loose für alle 6 Klassen ist: 126 Mk., 63 Mk., 31,50 Mk., 15,75 Mk.
Alles Nähere befragt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch gratis u. franco zusende.

Wilhelm Brandes,
amtl. Lotterie-Einnahmer,
Braunschweig, Hedwigstraße 15.

Prachtvolle

Stoffe in gezwirnten Buchskin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, ganzer Anzug 4,50 Mark bis zu den hochfeinsten Sachen. Koffer pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Koffer bemustert nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchversandt, Pegau i. S. gegr. 1846.

Th. Jacoby's

grosses Sortiments-Lager

Elbing, Fischerstraße 24.

Feste Preise! Strengste Reellität! Feste Preise!

Bekannt für billigste Preisnotirung.

Manufakturwaaren.

Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frijaden und Flanells, Baumwollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.

Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maass unter Garantie in nur streng reellen Qualitäten nach den neuesten Journalen.

Weißwaaren.

Braut- und Gesichtschleier, Herrentragen, Chemisets, Manschetten, Herren- und Knaben-Kravatten, Schlipse, Schleifen, Diplomaten, Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche. Seidene Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirthschafts-Schürzen, Tüdel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Tricotagen, Tricot-Taillen, -Blousen. Wollene Blousen.

Buz- und Mode-Artikel.

Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten, Filzhüten, Strohhüten, seidene Capotten, wollenen Capotten, Spitzen-Capotten. Großes Seidenbandlager, Fichus u. Schleifen, Ballumnahmen, Gesellschaftsumnahmen, seidene Herrentücher, seidene Damentücher, seidene Kindertücher, echte Spitzenshawls. Neuheiten in Plaids. Glaceehandschuhe, Tricothandschuhe, seidene Handschuhe, Zwirnhandschuhe. Garnirungstoffe in schwarzen Merveilleux, couleurten Merveilleux, Crêpe de chine's, schwarzen Damascés und in den neuesten französischen Gazestoffen für Ballzwecke. Couleurte echte Sammete, schwarze echte Sammete, couleurte Plüsch's, schwarze Plüsch's in großer Farbauswahl. Großes Lager in den neuesten Garnirungspitzen

Bassmentrie-, Kurzwaaren-, Strick- und Näh-Materialien.

Couleurte russische Galons, couleurte seidene Gimpen, schwarze seidene Gimpen, couleurte wollene Gimpen, schwarze wollene Gimpen, Bassmentrie-Stuartsfragen, Bassmentrie-Schärpen, Bassmentrie-Gürtel, Bassmentrie-Taillengarnituren, Bassmentrie-Rockgarnituren, Bassmentrie-Schlösser, Bassmentrie-Knebel, Bassmentrie-Nesteln, Bassmentrie-Knöpfe, Perlmutter-Knöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe, Drydnknöpfe, Metallknöpfe, Fedknöpfe, Estremadura (von Tezner & Sohn, Schweizertal), Schickard's diamantschwarze Baumwolle, couleurte Baumwolle, drellirte Baumwolle, Rockwolle, Zephyrwolle, Gobelinwolle, Taubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle, Sockenwolle. **Specialitäten in Strumpfwollen:** Hercules-Wolle, Prinzessinnen-Wolle, Maschinens-Kronengarn, Häfelgarn, G. G. N.-Garn. Wollene u. baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die besten Futterfächer, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins, Noirees und Shirtings, Poleting für Schneider.

Berliner Commissionslager

von

Sonnenschirmen:

Seid. Volant-Schirme, Seid. Damascé-Schirme, Seid. Changeant-Schirme

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder.

Wiener u. Berliner Lederwaaren.

Portemonnaies, Portefolios, Beutel, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Necessaires u. s. w. u. s. w.

Bijouteriewaaren aller Art.

Großes Lager

sämmtl. Hand-Strick-Wollen.

Ganze Aussteuerungen werden geliefert.

Bei Comptant-Zahlung werden der billigen Preise wegen keine Cassa-Scouto bewilligt,

dagegen

für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privatfamilien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am Platze und nach auswärts.

Detail-Verkauf im Parterre-Lokal.

En gros-Läger in der 3. und 4. Etage.

15,000 Mark

zur ersten Stelle, sichere Hypothek, werden v. 1. October 1893 gesucht. Nur Selbstreflektanten wollen sich melden unter Chiffre H. 100.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, 3 Treppen, an ruhige Einwohner zum October zu vermieten.
Wasserstraße 32/33.

Sommerfest

des Vaterländischen Frauen-Vereins des Landkreises Elbing

Sonntag, den 6. August cr., in Schillingsbrücke.

Anfang Nachmittag 3 Uhr.

Eintrittskarten 50 Pfg., Kinder die Hälfte, zu haben bei **S. Bersuch Nachfolger** (Nadolny), Schmiedestraße, in der Cigarrenhandlung von **Krause**, Friedrichstraße 1, in der Conditorei von **Selekmann** und in der Cigarrenhandlung von **Reinke**, Jun. Mühlendamm 13.

Derjelbe Preis an der Kasse. Dampferverbindung mit der Stadt durch Herrn **Zedler**. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt.

Das Fest-Comitee.

Regenschirme

empfehl in großartiger Auswahl, wie bekannt, sehr billig

R. Lengning, Schirmfabrikant,

Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.

Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort für Jedermann.

Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.

Enthält u. A. sämtliche Pfarrrer Knoipp'sche Pflanzen.

Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7—8 Chromotafeln nebst Text enthalten.

Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

Deutschlands wichtigste Giftgewächse in Wort und Bild

nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.

Mit Text von R. Schimpfky.

Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text.

Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

In der **J. Willdorff Nachfolger** (J. Grodzisk'schen) Concurs-sache soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt 16901,19 Mk. Zur Vertheilung verfügbar sind 2894,46 Mk.
Albert Reimer, Concursverwalter.

Avis.

200 Co. neue Fettheringe erwarde in directer Sendung von Bergen mit Yacht „Ingeborg“.

Ed. Mitzlaff.

Rheinisches Obst,

1a Qualität,

zum Einlegen und zur Tafel.

Apritosen	3	M.	50	Pf.
Reineklauden	2	"	50	"
Mirabellen	2	"	50	"
ff. Edelplausen	2	"	30	"
Frühbirnen	2	"	20	"
Pfirfische zur Bowle	4	"	—	"

Alles per 10 Pfd.-Postcolli franco Haus.

Obstplantage **Holzauer,** Kreuznach a. Rh.

Für mein Materialwaaren- und Schankgeschäft suche per 1. September **einen evangel. Commis** der polnisch sprechen kann. Zeugnisse und Gehaltsansprüche sind den Meldungen beizufügen. **Benno Segall,** Kirchenjahr bei Altjahr.

Suche zum 1. October cr. einen erfahrenen **unverheiratheten Gärtner** der gute Zeugnisse über Gemüse-, Blumen- und Obstbaumzucht beibringen kann, auch mit der Bienezucht vertraut ist. **Graf von der Groeben,** Ludwigsdorf per Freystadt Wpr.

Für mein **Butzgeschäft**, verbunden mit **Kurz-, Weiß- und Wollwaaren**, suche per 1. September eine durchaus tüchtige

Directrice.

Dieselbe muß das Butzfach selbstständig leiten, im Verkauf thätig und der polnischen Sprache mächtig sein. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Photographie erbittet

Hermann Kallmann, Briesen Westpr.

Pianos, kreuzs., v. 380 M. an Franco-Probesendg. à 15 M. monatlich.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

2000 Mark Stiftungsgeld

hypothekarisch zu begeben. Näheres bei **C. Frenz,** Junferstraße Nr. 57.

Mädchen, Zimmer-, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen zum 2. Oct. mit gut. Zeugn. empf. **Charlotte Michaelis,** Miethsfr., Burgstraße 6.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp. Widelmachens sowie

Knaben

zum Tabakentrippen werden angenommen.

Loeser & Wolf.

Laufbursche

mit Zeugniß kann sofort eintreten.

H. Henning.

1 große herrsch. Wohnung mit Wasserleitung, Wasserloset etc. zu vermieten. Näheres **Kettenbrunnstraße 2 u. 3, I. Etage.**

Eine kleinere Wohnung in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädtische Wallstraße 12.**

1 möblirtes Zimmer

zu verm. **Neustädt. Schmiedestr. 7.**

Herrenstraße 12/13 sind 2 Speicherräume, auch Pferdebestall für 4 Pferde mit Bodenraum v. bogl. od. 15. August zu verm.



Extrafahrten

zum

Dominik nach Danzig:

Mittwoch, den 2. August } 7 Uhr
Donnerstag, " 3. " } Morgens
Freitag, " 4. " }
Die Fahrt am **Sonnabend**, den 5. August, findet **nicht** statt.

Ad. von Riesen.

Fahrtpro Preis pro Person 1 Mk.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 179.

Elbing, den 2. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

35)

Nachdruck verboten.

Durchaus weiblich, fehlte ihr ein starkes Wesen, dem sie sich offenbaren, an das sie sich anlehnen durfte. Den Begattungssekretär mußte sie aufgeben. Arthur, sowie der Vater standen ihren Ansichten schroff entgegen. Beide haßten, wenn auch aus verschiedenen Gründen, die neueren Ideen, welche sich so gewaltig dem Gemüthe der Gräfin aufdrängten. Da wandte sich der Blick Wandas unwillkürlich auf Dörner hin. Noch war es ihm gestattet, das Haus des Grafen zu besuchen. Er vermied zwar in dieser aristokratischen Gesellschaft jedes Gespräch, das verletzen konnte, doch es gab Augenblicke, in denen seine Zurückhaltung schwand und seine Begelsterung für die neue Weltgestaltung in mächtiger Beredsamkeit, wie ein silberner Springquell, mächtig hervorbrach. Solche Momente hatten für Wanda einen hohen Werth, sie wurden umso mehr von ihr festgehalten, je seltener sie ihr zu Theil wurden.

Dörner wurde in der letzten Zeit trotz der vielfachen Beziehungen, in welchen er zu der gräflichen Familie stand, mit einer gewissen, fast beleidigenden Kälte aufgenommen. Der Graf konnte ihm nie verzeihen, daß er auf der Binsen saß, Arthur, daß er für den Stein'schen Antrag gesprochen und gestimmt hatte. Dörners Stolz war verletzt, und er wollte trotz seiner Liebe, die er selbst bei näherer Kenntniß der Verhältnisse des Hauses als hoffnungslos betrachtete, seine Besuche einstellen.

Doch wenn Wanda mit milden, bittenden Blicken ihn gleichsam um Verzeihung anflehte für die Zurücksetzung und Vernachlässigung, die er von den Ihrigen erlitt, wenn sie ein gütiges Wort ihm zusüßerte, so gab er alle seine Vorläufe auf und suchte von Neuem den Kreis auf, der ihn eben so sehr anzog als von sich stieß.

Auf diese Weise hatte sich zwischen Dörner und der Gräfin ein eigenes Verständniß gebildet. Lisse, unsichtbare Fäden knüpften ein geheimes Band. Der gegenseitige Umgang war für beide bereits zum Bedürfniß geworden, und ohne Worte, ohne Sprache hatten sie ihre Liebe einander gestanden, eine Liebe zart und duftig wie die Nachtblaue, die verschämt nur dem

Dunkel der Nacht ihren Blütenkelch erschlekt.

An die Stelle der Unzufriedenheit war in Wanda ein heiterer Friede eingelehrt, eine Ruhe in dem Geliebten. Ihre blasse, schwächende Wange hatte sich mit einem sanften Roth gefärbt, ihr Auge war strahlender als sonst, ihr Gang elastischer, ihr Auftreten entschledener. Diese Veränderung, welche dem mütterlichen Auge der alten Gräfin nicht entging, wurde der hellenden Kraft der Zeit zugeschrieben. Die fromme, gute Dame war die einzige in der Familie, welche die Trennung von dem Begattungssekretär nicht mißbilligte, und an ihrem Busen durste Wanda ihren Schmerz über diese erste verhängnißvolle Täuschung ihres Lebens ruhig ausweinen.

Wanda war nur kurze Zeit seit ihrer Rückkehr aus der Nationalversammlung auf ihrem Zimmer allein gewesen, als der Graf mit aufgeregtem Wesen eintrat. Die Gräfin empfing ihn stehend. In der Familie lebte noch ein strenger Respekt der Kinder für die Eltern, welcher mit Gewissenhaftigkeit beachtet wurde. Nur selten betrat Graf Selz ihre Wohnung, es mußte eine wichtige Angelegenheit sein, die den Vater zu der Tochter führte. Wanda ahnte die Bedeutung dieser Stunde und ihr Herz, zwar gefaßt, pochte laut.

Der Graf setzte sich so, daß er der Gräfin mit seinen strengen Blicken in das Angesicht sehen konnte. Er fixirte sie mit seinen scharfen Augen. Wanda erröthete vor dieser Prüfung, obgleich sie kein Bewußtsein einer Schuld in ihrer reinen Seele trug.

Der Graf redete im Zorn seine Kinder stets mit „Sie“ an.

„Comtesse“, begann er nach einer ernstern Pause, „Ihr Benehmen machte mir und Ihrer Mutter in der letzten Zeit vielen Kummer. Sie haben eine Verbindung aufgelöst, welche mir Ihr Glück zu sichern schien. Ich habe Ihre Gründe geehrt, obgleich sie keineswegs ausreichend sind. Sie haben die Hand eines Mannes verschmäht, der zu einer Stellung vermöge seiner Gesinnungen und Talente berufen ist. Eine jugendliche Verirrung, wie sie in der Gesellschaft täglich vorkommt, haben Sie zum Vorwand Ihrer Abneigung genommen. Ich habe Sie nicht zwingen wollen, obgleich die Macht in meinen Händen lag.“

„Mein Vater“, bat Wanda mit stehenden Blicken.

„Unterbrechen Sie mich nicht“, fuhr der Graf mit erhobener Stimme fort. „Ich wollte Ihnen überspannten Begriffen von Moralität und Sittlichkeit nicht entgegen treten. Ich gab Ihnen nach, aber meine väterliche Güte hat seine Grenzen. Wenn Sie je vergessen könnten, was Sie der Ehre Ihres Hauses schuldig sind, wenn Sie ein Verhältnis anknüpfen mit einem Manne, der als Feind der Gesellschaft, als Verräther an König und Vaterland in meinen Augen steht, dann würden Sie die ganze Strenge meines väterlichen Zornes zu erfahren haben. Ich werde Sorge tragen, daß Sie weder mich noch sich entehren können.“

Die Gräfin wollte sprechen, der Graf winkte ihr gebieterisch mit der Hand zu schweigen.

„Verteidigen Sie sich nicht. Selbst bloße Verdachtsgründe entscheiden hier mein Handeln. Sie werden Berlin verlassen und sich nach Breslau zu Ihrer Tante, der Gemahlin von Bänden, begeben, deren Obhut Sie empfohlen sind. Machen Sie die nöthigen Abschiedsvisiten, treffen Sie Ihre Vorbereitungen zur Reise, damit die Welt sich nicht in unnöthigen Muthmaßungen erschöpft.“

Der Graf verließ seine Tochter mit einem kalten, vernichtenden Blick. Wanda sank erschöpft in die Kissen ihres Divans nieder. Ein heißer Thränenstrom erleichterte ihr gequältes Herz. Sie schmerzte zumißt die rothe Hand des Schicksals, welche den Schleier vor einem Geheimniß hinweggerissen, das ihr selbst ein heiliges unenträtheltes Mysterium noch war.

Dörner erhielt zur selben Stunde ein Billet des Grafen, das in höflichen Ausdrücken seine ferneren Besuche einzustellen bat. Er zerknitterte das Schreiben unmutig in seiner Faust.

Der Abschied.

Jene berühmte Frau, welche wir in dem Salon des Ministers kennen gelernt hatten, saß oder lag vielmehr auf dem grünen mit Leder überzogenen Divan ihrer Bibliothek. Auf dem großen Tische, der vor ihr stand, ruhten einige vortreffliche Gypsmodelle, Füße und Hände von außerordentlicher Schönheit. Ein gelungener Abguß der florentinischen Venus diente zum Stützpunkt für die aufgeschlagene Vulgata, welche in lateinischer Sprache vor ihr lag. An der weißgetünchten Wand hing eine Kopie der herrlichen Jo von Correggio, die das Original kaum vermiffen ließ. Es war derselbe Farbenschmelz, dieselbe Vergeistigung der Sinnlichkeit, wie sie Correggios Meisterhand hervorgezaubert. Die heilige Flamme der Liebe durchglühte und verzehrte den irdischen Körper, hingegeben dem Himmlischen, dem Gott. Das Bild war ein Symbol der großen freien Seele, die in diesen Räumen waltete. Die ausgezeichnete Frau schien tief in Gedanken versenkt. Ein Buch, welches sie eben in ihren Händen gehalten, war ihr entfallen. Sie knüpfte eine Welt an die Zeilen an, die sie gelesen, eine

Welt voll tiefer und begeistertster Anschauungen, flammender Wünsche und heißer Gebete zu dem Genius der Menschheit. Das Weh und Glend dieser Erde, welches der Schriftsteller, den sie durchsorscht, lebendig dargestellt, zog an ihr vorüber.

Ihre Seele rang nach Erlösung für die tausend und abermal tausend von leidenden Brüdern. Sie zogen an ihr vorüber, ein langer, unübersehbarer Zug trauriger Gestalten: hungernde Greise, jammernde Mütter, trogige Verbrecher, verzweifelte Männer, Proletarier und Parasit der Gesellschaft. Sie streckten die Hände zu ihr empor, sie flehten um Hilfe mit bethenden Augen und abgekehrten Händen. Das Gehtn der hohen Frau brannte heiß, ihre Pulse pochten, ihr Herz blutete. Sie schloß die Augen schwindelnd vor dem Abgrund, welcher sich vor ihr aufgethan. Dieselbe Gluth, welche die Bythia antrieb zu prophezen und die Bythia auf ihrem Dreistuhl erfaßte, hatte sie ergriffen. Sie nahm ihre Feder und schrieb auf das Papier unsterbliche Worte der Begestierung.

Ich nenne nicht den Namen dieser Frau, sie ist bekannt und berühmt.

Zu ihr hin drängte es auch Wanda. Vor ihrem Schelden mußte sie die Freundin sehen und sprechen. Der berühmten Frau that die Unterbrechung wohl, sie hieß die Gräfin mit gewohnter Freundlichkeit willkommen.

„Liebe Gräfin,“ sagte die moderne Bythia, „sehen Sie sich hier mir gerade gegenüber, daß ich in Ihre schönen braunen Augen sehen kann, aus denen der Genius der Liebe strahlt.“ Wanda erröthete, die kluge Frau bemerkte es und fuhr mit seinem Lächeln fort: „Nicht wahr, vor mir läßt sich nichts verbergen?“

„Es ist kein Feuer, keine Kohle so heiß, Als heimliche Liebe, von der Niemand was weiß.“

„Sehen Sie, Gräfin, ich habe es errathen; das große Geheimniß einer schönen, stolzen Seele liegt vor mir offenbar und ich freue mich daran, wie an einer edlen Frucht, die in einer andern Zone reift, als der unseren. Ich weiß alles, liebes Kind, Sie haben den Muth gehabt, einem Vorurtheil zu trozen und darum liebe ich Sie um so mehr. Man muß der Phylisterwelt um die Ohren schlagen, daß es schallt. Haben Sie Courage?“

„Ich habe Muth genug, um mein Leben an das Höchste zu setzen,“ flüsterte Wanda bewegt.

„Das ist recht, Gräfin. Man muß sein Leben an das Höchste setzen. Das ist wunderschön und tief, was Sie da gesagt. Alles Hohe in der Welt bezahlt man mit dem höchsten Preise, mit dem Leben selbst. Für die Wahrheit starb Sokrates und Jesus, und die Liebe ist dasselbe, was die Wahrheit ist. Glauben Sie mir, eine schöne Liebe macht den Menschen frei und wahr. Das hab' ich selbst an mir erlebt.“

Die Stimme der wunderbaren Frau zitterte merklich. Sie dachte der Jugendzeit und ihrer Hingebung an den größten Genus aller Jahrhunderte, zu dessen Füßen sie einst saß, das dunkle Haupt ruhend in dem Schooß des gewaltigen Olympiers.

Eine tiefe Rührung hatte beide Damen ergriffen; als sie ausblickten, lehnte Dörner an der Thür, in Betrachtung versenkt. Als Freund war er leise eingetreten. Sein Klopfen wurde nicht gehört. Wanda stand bei seinem Nahen auf, als wenn sie sich entfernen wollte und dennoch zögerte ihr Fuß; Dörner begrüßte sie, die Frau vom Hause winkte ihm zum Nieder-sitzen.

„Denken Sie“, sagte sie, „die Gräfin kommt, um Abschied zu nehmen, heut zu mir.“

„Ich weiß es“, antwortete er dumpf. Wanda wagte nicht empor zu sehen, sie wußte nicht, ob sie bleiben, ob sie stehen sollte.

„Ich weiß“, wiederholte Dörner mit leiser Stimme zu Wanda gewendet, „daß Sie gehen. Mit Ihnen geht mein Glück.“

„Mein Vater will es“, antwortete die Gräfin bedeutungsvoll.

„Und Sie gehorchen“, erwiderte er mit Bitterkeit.

„Was soll ich beginnen? Entscheiden Sie.“

Diese Worte wurden schnell und heimlich gewechselt. Es waren die ersten Klänge dieser zarten Liebe, die sich schüchtern bis jetzt kein Ge-ständniß gewagt. Die Bedrängnisse des Augen-blicks öffneten ihr Herz, wie ein Windstoß die Fülle der Knospe sprengt, die sonst gezögert hätte aufzublühen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— „Napoleon“ und der „Kamerad“. Unter den Berliner Hausicern, die sich be-sonders die Friedrichstadt als Feld ihrer Thätigkeit auserkoren haben, ragen zwei Erscheinungen hervor, die im gleichen Maße, wenn auch mit verschiedenen Mitteln, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken wissen — der eine ist „Napoleon“, der andere der „Kamerad“. Der Erstere verdankt seinen Namen der großen Aehnlichkeit, die er mit dem heimgegangenen Erz-Kaiser der Franzosen besitzt, — eine Aehnlichkeit, die sein größter Stolz ist und seine beste Geschäftsreklame bildet. Sobald „Napoleon“ mit seinem Kasten, der meist mit Apfelsinen und ähnlichen angenehmen Dingen gefüllt ist, das Haus verläßt, um seinem Geschäfte nachzugehen, sieht man ihn nur barhäuptig; er würde es als eine unverzeihliche Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum ansehen, wenn er „im Dienst“ mit einer Kopfbedeckung betroffen würde. „Außer Dienst“ erlaubt er sich dagegen in seinen „Hauptzierden“ einen fast extravaganten

Luzus; es hat den Anschein, als wolle er sich in dieser Zeit für die Stunden des „barhäuptigen Dienstes“ entschädigen. Der „Kamerad“ steht gewissermaßen im Gegensatz zu Napoleon, denn während dieser sich an sein französisches Vorbild anlehnt, markirt der „Kamerad“ das Vorbild eines preussischen Grenadiers. Er erscheint stets mit einer Militärmütze bedeckt, grüßt militärisch und titulirt jeden Gast ausnahmslos „Herr Kamerad“. Er tritt stramm an, die linke Hand an der Hosennaht, während er mit der rechten seine Blumen — er handelt nur mit solchen — zum Kaufe präsentirt. Wenn das Geschäft beendet ist, macht er mit einem kräftigen Ruck Kehrt und schreitet strammen Schrittes einem zweiten Gast zu. In Kneipen mit Damenbedienung ist er gern gesehen, da er galant genug ist, den „Damen“ eine Blume gratis zu überlassen, wenn es an zahlungslustigen Spendern fehlt. Während „Napoleon“ ein erstes, würdevolles Wesen zur Schau trägt, ist der „Kamerad“, trotz seines strammen militärischen Auftretens, von gewinnender Liebenswürdigkeit. Beide machen anscheinend recht gute Geschäfte.

— Eine eigenthümliche „Hypnose“ wird aus Turin gemeldet. Dort soll eine der Aristokratie angehörige Dame beim Vor-übergehen einiger Offiziere, von deren einem sie stark fixirt wurde, urplötzlich in hypno-tischen Schlaf verfallen sein, und zwar in einen so tiefen Schlaf, daß zwei Aerzte sie aus demselben nicht zu wecken vermochten! Während des Zustandes folgte die zum willenlosen Medium Gewordene angeblich jedem Winke des Offiziers, der sie nach Hause gebracht hatte und ihr dort assistirte. Das Merkwürdige ist, daß derselben schönen und wie es scheint sehr militärfrommen Dame vor einem Jahre ganz dasselbe Malheur zugestoßen ist. Auch damals — und alle Zeitungen sprachen von dem seltsamen Fall — war der unfreiwillige „Hypnotiseur“ (?) ein Offizier! Ein Umstand, der, laut Sabor, „tief blicken“ läßt.

— Große Unterschleife sind, wie dem „Hamb. Corr.“ aus Buenos Ayres geschrieben wird, in der Provinzial-Hypotheken-Bank zu La Plata entdeckt worden, die das Maß derjenigen Unregelmäßigkeiten, die man bei den dortigen Provinzialbanken und in Sonder-heit bei dieser Bank vorauszusetzen berechtigt ist, doch um ein so Beträchtliches übersteigen, daß sich in der öffentlichen Meinung ein wahrer Sturm des Unwillens erhoben hat. Daß die Provinzialregierung in La Plata, die das Direktorium der Bank ernannt, von

allen diesen Vorgängen keine Kenntniß gehabt hätte, sondern sie erst durch die Presse erfahren haben sollte, erscheint kaum glaublich. Jetzt hat die Provinzialregierung ein Dekret erlassen, indem sie eine Untersuchung anordnet und die Direktoren der Bank sowie mehrere Angestellte derselben vom Amte suspendirt. Ferner hat sie telegraphisch die Vollmachten des früheren Bankpräsidenten, Herrn Hatilaos, welcher sich augenblicklich im Auftrage der Bank in London befindet, annullirt und ihn zur sofortigen Rückkehr behufs Erklärung aufgefordert. Mit der Führung der Untersuchung hat die Regierung „sich selbst“, d. h. den Finanzminister der Provinz, Herrn Trigoyen, sowie den Präsidenten der Bank, welcher erst seit ganz kurzer Zeit dieses Amt bekleidet, betraut. In Folge dessen darf man nicht erwarten, daß viel bei der Untersuchung herauskommen wird. Wahrscheinlich werden einige Beamte der Bank entlassen und bestraft werden und die Hauptschuldigen frei ausgehen.

— **Gutta-Percha und Kautschuk** sind ein so großes Bedürfniß geworden, daß man in nicht geringe Verlegenheit gerathen würde, wenn man sich einmal bei deren Verwendung einschränken müßte. Die Erhaltung des ersteren Stoffes scheint durch die ausgedehnten Kulturen des Fionandrabaaumes, von dem wir die echte Gutta-Percha erhalten, gesichert zu sein; um so mehr Sorgen aber macht den Industriellen der ungeheure Verbrauch an Kautschuk, dessen Quelle vor 10 Jahren noch unerschöpflich schien, aber heute schon kaum mehr ausreichen will. Daher die Versuche, künstliches Kautschuk zu gewinnen. Unter denselben verdienen die des Chemikers Tilden, Kautschuk aus Terpentinöl zu bereiten, besondere Beachtung. Tilden entdeckte, nach v. Parville's Mittheilung im „Journal des Debats“, vor Kurzem, daß das Terpentinöl einen besonderen Stoff enthalte, der einen der hauptsächlichsten Bestandtheile des Kautschuks bilde. Das der freien Luft ausgesetzte Jopren — so heißt dieser Stoff — gerinnt von selbst und verwandelt sich in eine Masse, die mit dem Kautschuk die größte Aehnlichkeit hat. Durch ein Auflösungsmittel behandelt, läßt diese Masse einen Bodensatz zurück, der die Zusammensetzung des natürlichen Para präsentirt.

— **Das stärkste Regiment der Welt** ist das Tiroler Kaiserjäger-Regiment. Tirol stellt verfassungsgemäß nur ein Regiment zur österreichischen Armee, die bekanntesten „Kaiserjäger“. Um die alten Privilegien zu wahren, ja kein Vorrecht aus den Händen

zu geben, dabei aber doch als treuer Staatsdiener unter der Fahne Oesterreichs zu dienen, so wie es die allgemeine Wehrpflicht fordert, hat das Land die Bataillone des Regiments stets vermehrt. Durch die stets wachsende Bevölkerung ist auch die Neubildung von vier weiteren Bataillonen nöthig geworden, so daß das Regiment der Kaiserjäger mit seinen 64 Feld- und 16 Ersatzkompagnien das stärkste Regiment der Welt ist.

— **Der Admiral der siamesischen Flotte** heißt merkwürdigerweise Armand Duplessis de Richelieu und führt denselben Namen wie der „große Kardinal“, der auch als Admiral an der Belagerung von La Rochelle theilnahm. Der einzig bekannte weibliche Nachkomme von des letzteren Familie ist die Herzogin von Monaco, welche jedoch den siamesischen Admiral nicht als ihren Verwandten anerkennt. Der Siamese behauptet, ein Abstammung der Familie R. zu sein, welche nach dem Edikt von Nantes auswanderte. Vor 20 Jahren kam er nach Siam und wurde von der Regierung mit der Führung eines kleinen Kriegskutters betraut. Schnell stieg er im Range und genießt den Ruf eines ausgezeichneten Seemanns. Auch Minister ist er schon gewesen.

— **Was von einem schottischen Geistlichen verlangt wird.** Es gab eine Zeit, wo man in Schottland wie überall vom Geistlichen neben geistlicher Qualifikation nur körperliche Gesundheit verlangte. Jetzt scheinen die Dinge anders. Die Pfarrkirche von König Eduard ist vakant, und ein vom Kirchenrath veröffentlichtes Cirkular ersucht die Bewerber um Mittheilung über folgende Punkte: 1. Alter, 2. Größe, 3. physische Kraft und Gesundheit, 4. Wesen, Manieren und Erscheinung, 5. Beruf des Vaters, 6. ob frei von Krankheit und körperlichen Gebrechen, 7. Stimme — ob laut oder leise oder eintönig oder weinerlich oder schleppend oder quackend oder von provincialem Accent oder genau hörbar in einer großen Kirche, 8. Beliebtheit in dem gegenwärtigen Amte, 9. warum er es zu verlassen wünsche, 10. Sonntagschularbeit, 11. Musik — singt er oder spielt er ein Instrument?

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Eßling.

Druck und Verlag von G. Gaarz
in Eßling.